

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonnabend, den 20. Juni 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Interfons-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonnen-
zeile oder deren Raum 50 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg.
„Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-
gedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere
Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schloß-
stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg.,
jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Inserate für die nächste Nummer müssen
bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement: Vierteljährlich 1.50 RM, monatlich 1.10 RM,
wöchentlich 25 Pfg. frei ins Haus.
Einzeln: Nummer 5 Pfg. Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
abonnement: 1.10 RM pro Monat.
Eingetragen in die Post-Verzeichnungs-
liste. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2 RM, für das übrige Ausland
3 RM pro Monat. Postabonnement
nehmen an: Belgien, Dänemark,
Frankreich, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Kapitalistische Kultur.

Aus dem ober-schlesischen Industriebezirk, dieser „kostbarsten Perle in der Krone Preußens“, wie ein Landtagswahlflugblatt der Grubenbarone kürzlich diese unerlöschlich fließende Quelle kapitalistischer Bereicherung nannte, kommt wieder eine charakteristische Nachricht. Nicht um das Auftreten irgend einer neuen ansteckenden Krankheit handelt es sich dabei diesmal, sondern darum, daß die Trinkwasserleitung für die größere, eine reichliche halbe Million Einwohner enthaltende Gölzitz des Bezirks ernstlich versagt.

Ganz neu ist diese Erscheinung den Bewohnern des Bezirks zwar nicht, sie zeigte sich zuerst schon im sehr heißen Sommer des Jahres 1904. Man machte sich darum zunächst keine Sorgen. Die hauptsächlichste Ursache der Katastrophe ist der Grubenabbau, der die Quellen und Wasserläufe zum Versiegen bringt. Schon vor 50 bis 60 Jahren war infolge dessen die Wasserversorgung des Bezirks auf das höchste gefährdet, ohne daß sich die Herren dieses Bezirks darum viel kümmerten. Erst als in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine Cholera-Epidemie Ober-schlesien heimsuchte, ward man sich der furchtbaren Gefahr, die im Wassermangel nicht nur für die „Hände“, sondern auch für die Herren selbst lag, bewußt und ging an die Schaffung großer Wasserleitungen. Der Staat bemühte dazu die Quellen des Adolfschichtes bei Alt-Repten, die noch jetzt über 200 000 Menschen mit Trinkwasser versorgen, und die Quellen von Sawade, nördlich von Gleiwitz, die über 150 000 Menschen das Wasser bringen. Die Kreisverwaltung von Kattowitz aber kaufte die Quellen der verlassenen Zinkergrube „Koschitz“ nordöstlich von Beuthen und hart an der russischen Grenze, und verwendete sie zur Anlage einer Wasserleitung, die jetzt mehr wie einer halben Million Bewohner des Industriebezirks dies wichtige Lebensmittel liefert und da das Wasser von den angeschlossenen Gemeinden teuer bezahlt werden muß, dem Kreis Kattowitz zu einem Bombengeschäft verhilft.

Seit mehreren Jahren nun ist diese Leitung nicht mehr in der Lage, genügend Wasser zu liefern, die höheren Stockwerke vieler Häuser, ja ganze Ortschaften mit Zehntausenden Bewohnern haben im Sommer oft tagelang kein Wasser. Welche Zustände das im dicht bevölkerten Industriebezirk, welche furchtbaren Gefahren im Falle von Bränden, welche Gefährdung der Gesundheit der Bewohner des Bezirks diese Wassermangel verursacht, liegt auf der Hand. Der öffentliche und private Verbrauch von Wasser wird nach Möglichkeit eingeschränkt, und doch nimmt der Wassermangel immer bedenklichere Gestalt an. Das Besprengen der Straßen wird nur noch möglichst selten vorgenommen, was die ohnehin schreckliche Staubplage im Industriebezirk vielfach zur Untragbarkeit steigert, ohne den Wassermangel zu verringern. An eine Besserung der Verhältnisse ohne vollständige Aenderung der Wasserversorgung ist nach dem Urteil Sachverständiger nicht zu denken. Ganz ohne Widerspruch konnten diese in öffentlichen Vorträgen konstataren, daß, wenn selbst eine weitere Verminderung des Wasserzuzusses nicht eintreten sollte — diese wird wahrscheinlich durch den Grubenabbau auf russischer Seite und die dadurch bewirkte Ableitung der Wassermassen hervorgerufen — bei der fortschreitenden großindustriellen Entwicklung des ober-schlesischen Industriebezirks und der damit verbundenen stetigen Bevölkerungszunahme in längstens fünf Jahren eine sehr schwere Wasserkalamität unvermeidlich sein würde. Wie die Verhältnisse liegen, dürfte diese aber schon früher eintreten.

Die schleimige Aenderung eines Zustandes, der Hunderttausenden von Menschen ihre Sicherheit, ihre Gesundheit, ihr Leben in ärgster Weise bedroht, ist also unabwendbar. Welche furchtbare Gefahr dem ober-schlesischen Industriebezirk auch im Falle eines Krieges mit Rußland drohen muß, dadurch, daß seine Hauptwasserleitung hart an der russischen Grenze liegt, bedarf keiner Schilderung. Dazu kommt, daß, wie schon früher im „Vorwärts“ geschildert wurde („Preussische Kulturarbeit im Osten“, Nr. 42 vom 19. Februar 1908), die Fortschaffung der Brauchwässer und Fäkalien in den meisten Orten des Bezirks in geradezu skandalöser Weise durch das einzige dem Bezirk verbliebene fließende Gewässer bewirkt wird, und daß eine Beseitigung dieser höchst kulturwidrigen und gesundheits-schädlichen Zustände erst möglich wird, wenn die für eine Schwemmanalysation erforderlichen Wassermassen zur Verfügung stehen. Schließlich muß auch auf eine neue und ausreichende Wasserversorgung des aufblühenden Rybniker Industriebezirks Bedacht genommen werden.

Was geschieht nun angesichts dieser äußerst gefährlichen Lage? In den beteiligten Gemeinden, wie bei den Staatsbehörden, bis hinauf zu dem daran interessierten preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe, finden seit geraumer Zeit Beratungen statt. Eben in diesen Tagen ist in Breslau eine vom Oberpräsidenten berufene Konferenz zusammengetreten, bestehend aus Kommissaren mehrerer Ministerien, Landräten, Bürgermeistern usw., die die prekäre Lage beraten und Abhilfe schaffen soll. Das ist freilich eine sehr schwere Aufgabe. Hier kommen nämlich leider nicht in erster Reihe Fragen des Gemeinwohls, sondern Fragen kapitalistischer Interessen in Betracht. Man ist nun auf folgendes Projekt gekommen: Es soll ein zentrales Wasserwerk durch Erschließung von Quellen in der Oberniederung bei Wirawa

(Cofel-Strandzin) geschaffen werden, welches sämtliche Orte des ober-schlesischen Industriebezirks mit gutem Trinkwasser in ausreichender Menge versorgen kann. Probebohrungen haben in jenem Gebiete so reichliche Wassermassen gezeigt, daß diese nach der Meinung von Fachleuten eine Versorgung des Industriebezirks selbst bei sehr erheblicher Weiterentwicklung desselben für die Dauer eines vollen Jahrhunderts garantieren sollen.

Die Vorarbeiten für das Projekt werden seit mehr wie einem Jahre von privatkapitalistischer Seite, und zwar von der kontinentalen Wasser- und Elektrizitätsgesellschaft in Berlin betrieben. Diese Unternehmer haben der Regierung ein Projekt unterbreitet, das eine Ausführung der Wasser- und Elektrizitätsgesellschaft mit einem Kostenaufwand von 18—19 Millionen Mark ermöglicht. Daß eine befriedigende Lösung der Wasserfrage für Ober-schlesien nur auf dem hier vorgeschlagenen Wege möglich ist, kann kaum bezweifelt werden. Wer aber wird die gewaltigen Kosten tragen? Da es sich um eine Frage des Gemeinwohls handelt, müßte vernünftigerweise die Antwort lauten: Die Allgemeinheit, d. h. der Staat als Vertreter dieser Allgemeinheit. Dabei käme allerdings noch in Frage, wie weit die meist ungeheuer reichen Herren des hier in Betracht kommenden Gebietes an dieser Lösung interessiert sind, welche Vorteile ihnen erwachsen und in welchem Maße sie daher ganz direkt zu den Kosten dieser Anlage herangezogen werden müßten. Gewinnen sie doch schon beim Wegfall der für die jetzigen Quellen bestehenden Schutzgebiete viele Millionen durch die Möglichkeit rascher Ausbeutung dieser Gebiete. Die Herren aber denken gar nicht an die Uebernahme solcher Verpflichtungen. Sie wollen offenbar dem privaten Kapital die Lösung dieser gewaltigen kulturellen Aufgabe zuweisen, dem privaten Kapital die Gelegenheit zu äußerst fetten Profitten verschaffen und sich selbst jede Belastung vom Halbe halten. Es wäre dabei recht interessant festzustellen, wer denn die — offenen oder stillen — Teilhaber der kontinentalen Wasser- und Elektrizitätsgesellschaft sind. Vielleicht findet man darunter Namen, die auch in Ober-schlesien gut bekannt sind.

Daß es sich hier um ein geradezu glänzendes Geschäft handeln würde, kann nicht bezweifelt werden. Die Besitzer der Anlage würden das Monopol der Wasser- und Elektrizität für weit mehr wie eine Million, im Laufe der Zeit für zwei und mehr Millionen Menschen in der Hand haben, sie würden sich für unabsehbare Zeit geradezu herausnehmende Profite sichern können, indem sie jene Millionen Menschen mit schweren Abgaben, mit einer drückenden Steuer auf das wichtigste Lebensmittel, das Wasser, belasten.

Auch die Staatsregierung scheint dieser Lösung der ober-schlesischen Wasserfrage nicht geneigt. Ein offenbar offiziös inspirierter Artikel der „Schles. Zeitung“ nimmt recht entschiedene Stellung gegen die Ausführung des Projekts durch jene Gesellschaft, wie durch eine private Gesellschaft überhaupt. „Eine Angelegenheit, die die vitalsten Interessen eines stark bevölkerten aufblühenden großen Landesteiles berührt, von diesem Gesichtspunkte aus behandeln zu lassen, ist bedenklich“, heißt es in der „Schlesischen Zeitung“. Und sie weist eindringlich auf die ungeheure Gewalt hin, die jene Besitzer des Wassermonopols auszuüben vermögen und die sich durch Vertragsbestimmungen und staatliche Aufsicht vielleicht einschränken, aber nicht aufheben lassen. Die „Schlesische Zeitung“ schlägt vor:

„Darin sollten die Interessenten selbst die Sache in die Hand nehmen, die beteiligten Gemeinden, großen Werke, Berg- und Eisenbahnverwaltung einen Zweckverband gründen, der als seinen obersten Grundsatz nicht den des Erwerbes, sondern den der möglichst restlosen Erfüllung des Gemeinwohles hat. Insbesondere sollten die fiskalischen Verwaltungen hierbei die Höhe der Betriebsergebnisse nicht ausschließlich im Auge behalten. Wenn nebenbei auch noch Gewinn erzielt wird, so kommt das den Taschen der Steuerzahler nur zugute, die dann um so weniger Steuern zu entrichten haben. Und diese sind im Industriegebiet wahrlich hoch! Wie jener Verband im einzelnen zu gestalten sein wird, welche Mittel er zur Bewältigung der technischen Schwierigkeiten und zur Vereinigung und zum Ausgleich der da und dort divergierenden Interessen in ihm auszuwenden haben wird, ist spätere Frage. Bewältigung jener Schwierigkeiten, Gestaltung und Interessenausgleich mögen schwer sein, unmöglich sind sie sicher nicht. Jedenfalls ist die Frage einer eingehenden Prüfung wert, ja bedarf sie. Noch ist es Zeit, noch sind, soviel wir wissen, irgend welche bindenden Abmachungen nicht getroffen. Aber je eher eine Klärung erfolgt, um so besser für alle Teile.“

Ein „Zweckverband“ also ist die Rettung, soll die Kauf-falle sein, in der man die Interessenten fangen, und weniger Steuern der Speck, mit dem man sie anlocken will! Der Staat selbst soll an der Kostendeckung nur beteiligt werden, soweit eine etwaige Verminderung des Gewinnes aus fiskalischen Betrieben, Bergbau und Eisenbahn in Ober-schlesien, in Betracht kommt. Das dürfte mager genug ausfallen. Da bleiben nur die „großen Werke“ und — die Gemeinden. Die ersteren haben sich bisher noch immer vor allen zum Zwecke des Gemeinwohles erforderlichen Aufwendungen zu drücken gewußt.

Da bleiben denn für den „Zweckverband“ nur noch die ober-schlesischen Gemeinden übrig. Wird man sie einsparen, vielleicht mit der von der „Schlesischen Zeitung“ eröffneten Aussicht, dann weniger Steuern bezahlen zu brauchen? Die erwähnte Breslauer Konferenz soll die Gründung des Zweckverbandes vorbereiten. Eine Interessengemeinschaft der Ge-

meinden müßte gestützt sein durch finanzielle Garantieleistung des Staates. Eine weitere Vermehrung deren Schuldenlasten um vielleicht zwanzig Millionen Mark würde den Ruin mancher Gemeinde herbeiführen. Einmal sagt die Regierung in der „Schlesischen Zeitung“ selbst, daß der oberste Grundsatz des Zweckverbandes nicht der des Erwerbes, sondern der „der möglichst restlosen Erfüllung des Gemeinwohls“ sei. Ein solcher Grundsatz verbietet den Gemeinden aber von selbst, hohen Gewinn aus dem Verkauf des Wassers zu ziehen, ganz abgesehen davon, daß ein hoher Wasserpreis doch auch wieder wie eine drückende Steuer und zwar eine solche auf ein unentbehrliches Lebensmittel wirken würde und dabei den Armen viel härter trafe wie den Besitzenden.

Nur in einem Falle könnte der Zweckverband der Gemeinden das ihm gesteckte Ziel erreichen: Wenn der Staat für die zum Zwecke der Wasser- und Elektrizitätsgesellschaft ausgenommene Anleihe die Garantie, sowohl für Amortisation wie für Verzinsung, übernehmen würde, eine Belastung der Gemeinden also unter keinen Umständen eintreten könnte, auch dann nicht, wenn wider Erwarten der Ertrag des Wasserwerks selbst zur Deckung dieser Ansprüche nicht ausreichen sollte.

Wird die Staatsregierung den hier geeigneten Weg gehen? Wird sie den armen Gemeinden die Beschaffung der Mittel ermöglichen? Oder wird sie dem privaten Kapital das seine Geschäft ermöglichen? Werden Staat und Gemeinden die ober-schlesische Wasser- und Elektrizitätsgesellschaft im Interesse der Allgemeinheit, zum Objekt raffinierter Spekulation, zur Beute profitgieriger Unternehmer machen lassen? Darüber werden die neuen sozialdemokratischen Vertreter im preussischen Landtage gewiß ein Wort mitsprechen, und sie werden den entschiedensten Widerspruch gegen jene leghere Möglichkeit erheben müssen. Für unsere kapitalistische „Kultur“ im allgemeinen wie für die ober-schlesische „Kultur“ im besonderen aber sind die hier besprochenen Zustände ebenso charakteristisch wie schimpflich!

Zur Landtagswahl im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird uns geschrieben:

Ueber den hiesigen Ausfall der Landtagswahl und ihre Lehren wird erst volle Klarheit herrschen, wenn die Abstimmungsverhältnisse aus den einzelnen Wahlbezirken genau ermittelt und summiert sind. Unsere Partei ging von vornherein in den Wahlkampf mit dem Bewußtsein, keinen Mandaterfolg erringen zu können, aber durch eine möglichst hohe Zahl ausgebrachter Stimmen gegen das Wahlsfeld genauer gekannt hätten und wenn die breiten Arbeitermassen mit der öffentlichen Stimmabgabe vertrauter gewesen wären. Die bürgerlichen Parteien konnten vermöge ihrer internen Verbindungen mit den Kommunalverwaltungen viel früher als wir die Bezirkseinteilungen, erhielten die Abstimmungsverhältnisse usw., während wir im Dunkeln tappten. Bei der Landtagswahl hat sich besonders gezeigt, daß es höchnötig ist, unsere Anhänger durch allgemeine Beteiligung an den Kommunalwahlen an die öffentliche Stimmabgabe zu gewöhnen.

Was im allgemeinen die Stimmabgabe anlangt, so können wir einen gewaltigen Fortschritt gegenüber 1903 konstatieren. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind diesmal circa 40 000 Stimmen öffentlich für die Sozialdemokratie abgegeben worden, gegen 1903 circa eine Verzehnfachung! In Dortmund-Land fehlten uns nur 6 Wahlmänner, um statt des Zentrums mit den Nationalliberalen in Stichwahl zu kommen und Genosse König-Dortmund wäre dann wahrscheinlich der erste sozialdemokratische Landtagsabgeordnete aus dem Ruhrgebiet geworden!

Der Erfolg des Zentrums (es erhielt 6 Mandate von 10 im engeren Industriegebiet, wo es bisher keines Besch) ist die alleinige Schuld des „Liberalismus“. Unbekümmert um das „dumme Volk“ präferierten die nationalliberalen Verksmagnaten (das sind hier die Rader) nicht nur lediglich Kandidaten aus ihren Gesellschaftskreisen, sondern diesen Kandidaten ging obendrein der Ruf reaktionärer, unliberaler, arbeiterfeindlicher Gesinnung laut voraus. Mit Kulturlampen und Konfessionshege stachelten die unsföhllich ungeschickten „liberalen“ Parteiführer die Katholiken erst recht auf. Die Wahl hat zweifellos gezeigt, daß der Mittelstand im Industriegebiet, der vorwiegend den Ausschlag gab, weil die Arbeitermassen sich noch vielfach vor der öffentlichen Stimmabgabe fürchten (die Scheu wird bis zur nächsten Wahl noch mehr schwinden wie seit der letzten), in seiner großen Mehrheit zentralistisch gestimmt ist. Die bräunliche Präsentation ausgesprochen werksfreundlicher Kandidaten, deren „Liberalismus“ selbst im besten Falle mit der Laterne nicht zu entdecken ist, hat viele liberale Wähler, besonders aus den Privatbeamtenkreisen, zur Wahlenthaltung veranlaßt, andere haben für das Zentrum gestimmt, das sich wieder einmal als Meister in der Wahlmanoe gezeit hat. Zweifellos haben auch Angehörige des Mittelstandes und der Arbeiterklasse, die bei der geheimen Wahl sozialdemokratisch wählten, sich noch gescheut, dies auch öffentlich zu tun, sie zogen es deshalb vor, für die Zentrumswahlmänner zu stimmen, um wenigstens den Sieg der großkapitalistischen Nationalliberalen zu verhüten.

Wir hörten von liberalen Leuten sehr charakteristische Aussprüche, so als die Parole der Sozialdemokraten bekannt wurde, unter allen Umständen gegen die pseudoliberalen Kandidaten für die

Zentrumskandidaten zu stimmen, die sich für die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen verpflichteten. Da sagten uns bekannte liberale Herren: „Die Sozialdemokraten handeln ganz richtig, sie sind die einzig Ehrlichen, sie handeln wirklich liberal!“ An Verwünschungen gegen die großkapitalistischen nationalliberalen Wähler, deren brutale Rücksichtslosigkeit gegen den „Volkswillen“ die Niederlage des Nationalliberalismus zu danken ist, fehlte es nicht.

Welchen Einfluß die von den Nationalliberalen betriebene Polensache ausübte, kann man aus den Stimmenergebnissen in einer großen Zahl Wahlkreise erkennen. Dort traten die Polen geschloffen für das Zentrum ein, vielfach in größerer Zahl als die Zentrumsanhänger selbst, und entschieden den Reichstagswahlkampf. Diefem Umstand hat das Zentrum seinen glatten Sieg in Ostpreußen zu verdanken.

Parteipolitisch sehr bemerkenswert und auch ergötzlich war die liebevolle Behandlung der Sozialdemokratie zwischen dem 8. und 16. Juni! Nationalliberale und Zentrum wetteiferten in der zarftinnigsten Umschmelzung der „roten Vaterlandsfeinde“. So gut haben wir's lange nicht gehabt. An unsere „nationalen“ Gefühle wurde appelliert, damit wir doch nur ja nicht den nationalliberalen bezw. die zentrumsliberalen Kandidaten aus der Patsche hülften. Sonst werden wir verurteilt, daß kein Hund ein Stück Brot von uns nehme, jetzt waren wir viel unwürdiger Stimmvergeber, wertere Mitbürger und wer weiß sonst noch was. Das muß festgehalten werden mit Rücksicht auf den brünstigen Eifer, mit dem angeichts der Regierung im Parlament sowohl Nationalliberale wie Zentrumslente die Sozialdemokraten als verabscheuungswürdige Menschen, mit denen „keine nationale Partei“ auch nur entfernt zu tun haben dürfe, behandeln! Ich wie gerne hätten die übernationalen Nationalliberalen jetzt unsere Wahlmännerstimmen gehabt! Wie stellten sich Zentrum und Nationalliberale jetzt gegenseitig das Zeugnis aus, die „größte Gefahr für die vaterländische Entwicklung“ zu sein, wie rekrutierten sie jetzt die „Noten“ mit schöngewählten Worten sozusagen auch als nationalgesunde Männer. Eine etelhafte Anbeteile, um so widerlicher, wenn man es erlebt hat, daß die jetzt so zarftinnig umschmelzte Partei zu anderen Zeiten dem berechneten Publikum als der Kunstwerk der Menschheit vorgestellt wird!

Die Sozialdemokratie fehlte sich natürlich nicht an die lockenden Blütenidee, so wenig sie sich in ihrem konsequenten Handeln durch das Ausgießen von Schmutzgefäßen beeinflussen läßt. Wir stimmten gegen die Partei der Gruben- und Hüttenmagnaten, ohne im geringsten über die zweifelhafte Zentrumsparteipolitik im Unklaren zu sein! Wären wirklich liberale Kandidaten in Frage gekommen, unsere Leute hätten ihnen in der Stichwahl selbstverständlich den Vorzug gegeben. So aber waren nach Lage der Sache die Zentrumskandidaten das kleinere Übel.

Als in Bochum die sozialdemokratischen Wahlmänner die Stichwahlniederlage des werksliberalen Landrats Gerstein entschrieben hatten, haben darüber in Gegenwart bekannter Sozialdemokraten anerkannt liberale Bürger ihre Genugtuung ausgesprochen! „Die Sozialdemokraten haben ehrlich und liberal gehandelt“, erklärten die erwähnten Bürger. Als im Zentrumshauptquartier das Resultat (Sieg des Zentrumskandidaten Gerichtsflektor Wastler) der Stichwahl bekannt wurde, da brachten die Zentrumslente ein Hoch auf die sozialdemokratischen Wahlmänner aus!!

Diese Episode kennzeichnet die parteipolitische Situation im Reichstagswahlkampf. Alles freut sich über die Niederlage der großkapitalistischen Kandidaten.

Das Flensburger Freisinn-Schelmenstück

Die freisinnige „Kieler Zeitung“ veröffentlicht nunmehr den Wortlaut des Abkommens, der am 15. Juni, unmittelbar vor dem Wahltage, zwischen dem Vorstande der Konservativ-agrarisch-antisemitischen Bündlerfraktion und dem Vorstande des freisinnigen Vereins in Flensburg abgeschlossen worden ist. Das Dokument der freisinnig-volksparteilichen Korruption hat folgenden Wortlaut:

1. Der Vorstand des Bundes der Landwirte verpflichtet sich, vor der am 16. Juni stattfindenden Wahl zum Hause der Abgeordneten seinen ganzen Einfluß auf die für die Kandidatur des Herrn Lassen-Neuwathof gewählten Wahlmänner dahin geltend zu machen, daß dieselben ihre Stimme im ersten Wahlgang für Herrn Dr. Duus abgeben. Auch verpflichtet der genannte Vorstand sich, Herrn Lassen zu veranlassen, die für ihn gewählten Wahlmänner aufzufordern, ihre Stimme Herrn Dr. Duus zu geben.

2. Beide Vertragsschließenden verpflichten sich, für die nächste Reichstagswahl keinerlei private oder offizielle Verhandlungen mit den Nationalliberalen und den Sozialdemokraten oder einzelnen Mitgliedern dieser Parteien zu führen, sondern jeder für sich einen eigenen Kandidaten aufzustellen.

3. Wenn Herr Dr. Duus am 16. Juni in das Haus der Abgeordneten gewählt wird, und wenn später bei der nächsten Reichstagswahl der Kandidat des Bundes der Landwirte mit einem dritten Kandidaten, einerlei welcher Partei, in die Stichwahl kommt, so verpflichtet der Vorstand des freisinnigen Vereins sich, öffentlich und privatim die freisinnigen Wähler energisch aufzufordern und auch durch den ausgefallenen Kandidaten aufzufordern zu lassen, für den Kandidaten des Bundes der Landwirte zu stimmen.

4. Beide Vertragsschließenden verpflichten sich, die Agitation für die nächste Reichstagswahl streng sachlich und ohne persönliche Angriffe der Gegner zu führen, auch keinerlei Werbearbeit in den Kreisen der Sozialdemokratie zu betreiben und in keiner Weise gegenwärtige Versammlungen durch provokierende Reden, Interpellationen oder dergleichen zu führen. Die beiderseitigen Reichstagskandidaten sowie die sonstigen Redner und die Presse sollen dementsprechend instruiert werden.

5. Dieser Vertrag ist nur gültig, wenn am 16. Juni Herr Dr. Duus in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt und seine Wahl von dem Abgeordnetenhaus für gültig erklärt wird.

Durch diese Abmachung verpflichtet sich also der Flensburger volksparteiliche Freisinn als Gegenleistung für die ihm am 16. Juni bei der Landtagswahl zu gewährenden Wahlhilfe, nach Möglichkeit bei der nächsten Reichstagswahl dem Kandidaten des Bundes der Landwirte mit allen Mitteln zum Siege zu verhelfen. Nicht nur verpflichtet sich der Freisinn, während des nächsten Reichstagswahlkampfes die Bündler in jeder Weise zu schonen, sondern er verspricht auch, daß die Redner und die Presse im Sinne der freisinnigen Zutreiberei für den bündlerischen Kandidaten instruiert werden sollen!

Selbst die ganz und gar nicht radikale „Kieler Zeitung“ erwartet mit Bestimmtheit, daß der „geschäftsführende Ausschuß der deutschfreisinnigen Partei von Schleswig-Holstein“ durch eine unabweidende Erklärung die

Flensburger Wächerschaften ablehnen werde. Sie vermög sich diesen bei ihr sonst recht ungewohnten Radikalismus um so leichter zu leisten, als sie die Richtung jenes Mischmasch-Freisinnus vertritt, der in Schleswig-Holstein schon seit vielen Jahren existiert, und insolge dessen der freisinnigen Volkspartei die Verantwortung für den schmachtvollen Stuhhandel mit dem Bündlertum überlassen zu können glaubt. Das Blatt spricht sogar die gewagte Erwartung aus, daß die Wahl des Dr. Duus kassiert werde, da die bündlerischen Stimmen durch ein Verbrechen erkaufte worden seien. Eine Hoffnung, der das „Berliner Tageblatt“ bei der Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses mit Recht keinen Raum zu geben mag.

Die „Bosfische Zeitung“ schwingt sich ebenfalls zu einer Mißbilligung des Abkommens auf, offenbar, weil sie aus dem vom „Berliner Tageblatt“ geltend gemachten Umstande das Flensburger Mandat in der Tasche zu haben glaubt! Nach einer ihr zugegangenen Zuschrift aus Flensburg soll die Aufregung über die Flensburger Vorgänge deshalb so groß sein, weil die Nationalliberalen auf Grund vorausgegangener Verpflichtungen mit Sicherheit auf die Wahlhilfe der Freisinnigen gerechnet hätten. Diese Presserei der Nationalliberalen durch die freisinnige Volkspartei läßt allerdings das Flensburger Schelmenstück des Kopf- und Biemer-Freisinn um so hübscher erscheinen.

Bei alledem hat die „Bosfische Zeitung“ bereits über den Flensburger Freisinn den Milderungsgrund entdeckt, daß ja der Freisinn gar nicht in die Lage kommen werde, sein Versprechen einzulösen. Bei der im Jahre 1907 verzeichneten Stimmzahl für die einzelnen Parteien erscheine es ausgeschlossen, daß die antisemitischen Bündler, die damals nur 2359 Stimmen erhalten hätten, überhaupt in Stichwahl gelangten.

Als ob nicht ebensogut wie im Jahre 1903 die gleichfalls sehr reaktionär gefärbten und agrarisch angehauchten Nationalliberalen zugunsten der antisemitischen Bündler auf eine eigene Kandidatur verzichteten und dadurch den Bündler in Stichwahl mit dem Sozialdemokraten bringen könnten! Im Jahre 1903 unterlag der konservativ-bündlerisch-antisemitische Kandidat in der Stichwahl dem Sozialdemokraten gerade deshalb, weil der Freisinn nicht geschlossen für den antisemitischen Bündler eingetreten war! Es braucht also nur wieder dieselbe Konstellation einzutreten wie im Jahre 1903, um den wahrheitsfeindlichen, bratwucherischen Bündler mit freisinniger Hilfe in den Reichstag zu bringen!

Man sieht, dem Wahlkompromiß liegt nicht nur Verfidie, sondern auch eine wohlwogene Taktik zugrunde!

Agrarische Steuerpläne.

Die „Korresp. des Bundes der Landwirte“ bespricht die Steuerpläne der Regierung und wendet sich vor allem gegen das Spiritusmonopol, das 150 Millionen Mark einbringen soll. Natürlich nicht deswegen, weil ein Genussmittel der breiten Massen verteuert werden soll. Gegen die Verteuerung der Zigarren hat die „Korrespondenz“ nicht viel einzuwenden. Aber es fürchtet nicht mit Unrecht, daß die geplante exorbitante Verteuerung den Branntweinkonsum stark einschränken und damit viele Brennereibetriebe ruinieren müßte. Da aber unsere Agrarier aus dem Brennen, besonders seit dem Bestande des Spiritusyndikats, sehr hohe Profite ziehen, erklären sie feierlich, sich „gegen jede zu weitgehende Verteuerung des Spiritus, die zu einer starken Verminderung des Konsums führen müßte, auf das entschiedenste zu wehren“. Nun, wir nehmen sie beim Wort, wenn auch unsere Motive gegen die Erhöhung der Branntweinsteuer andere sind. Nur machen wir sie darauf aufmerksam, daß das, was für den Spiritus recht, für den Tabak billig ist. Oder wehren sich unsere Bündler nur deswegen so heftig gegen Spiritus- und wie wir hinzufügen wollen, gegen Zuckerversteuern, weil es die Profite der Großen sind, die da in Frage kommen, und haben sie nur deswegen so wenig gegen Tabaksteuern, weil auf dem Anbau und der Verarbeitung von Tabak die Existenz vieler Tausender von Kleinbauern und Arbeitern beruht? Freilich, agrarischem Denken ist Profit und Grundrente der Großen stets wichtiger gewesen als die Gesundheit und der Wohlstand des Volkes, und deutsche Junker sind nie davor zurückgeschreckt, ihren Weg über Leichen zu nehmen, wenn am Ende des Weges eine Erhöhung der Rente winkte!

Zum zweiten möchten wir die Herren auch deswegen ersuchen, bei ihrem Widerstande zu bleiben, weil es dann um so eher klar werden wird, daß es nur eine Finanzreform geben kann: Direkte Reichs-Vermögens- und Einkommenssteuern! Die „Korrespondenz“ verlangt ja selbst stärkere Heranziehung der kapitalistischen Großindustrie. Wir haben sicher nichts dagegen. Aber wir glauben, daß auch dieses Ziel am besten erreicht werden kann durch direkte Besteuerung der großen Einkommen. Das hätte ja auch den Vorteil, daß diese Kleineinkommen gleichmäßig getroffen werden, ob sie nun aus den Montanwerken Thossens, den Latifundien des Fürsten Völk oder der Vereinigung von industriellem Profit und Rente stießen, wie sie Fürst Dendel v. Donnermarkt so trefflich versteht. Allerdings will der Bund seinem Grundsatze treu bleiben, keine Steuern zu bewilligen, die den Konsum einschränken, dann muß er auch seinen Widerstand gegen die Besteuerung der großen Erbschaften der Kinder und Ehegatten aufgeben, um das Defizit der halben Milliarde zu decken.

Aber wir fürchten, bis zum Herbst wird das agrarische Steuerprogramm wesentlich anders aussehen. Die Agrarier werden sich auf Staatskosten durch neue Liebesgaben für die Einbuße mehr als schadlos halten, die ihnen das Spiritusmonopol bringen könnte, und nach Sicherung ihrer Rente und Profite im gewohnten Bunde mit dem Großkapital mit um so größerer nationaler Begeisterung die Last der halben Milliarde neuer indirekter Steuern auf die Schultern der Beschloßen wälzen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Juni 1908.

Die Kaiserrede.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ nimmt heute Kenntnis von den Döberiger Aeußerungen des Kaisers. Es ge-

schlecht in einem „zur Lage“ überschriebenen Artikel. Darin heißt es:

„In der Beurteilung der politischen Lage macht sich vielfach eine Unruhe geltend, die sich weniger auf greifbare Tatsachen berufen kann, als vielmehr in einer weit verbreiteten Unsicherheit darüber ihren Ursprung hat, ob etwa eine neue Konstellation sich bilden und eine friedliche Lösung schwebender Fragen erwägen könnte. Es wäre verfehlt, leugnen zu wollen, daß sich schwierige diplomatische Auseinandersetzungen ergeben können. Nur sollte darüber nicht vergessen werden, daß man durch ängstliche und übertriebene Ausmalung möglicher Gefahren nicht den sachlichen und gelunden Lösungen vorarbeiten, die herbeizuführen ein allen Mächten gemeinsames Interesse gebietet.“

Doch bezieht sich dieser Passus augenscheinlich nicht auf die Aeußerungen Wilhelms II. Das ist bei dem offiziellen Blatt ja ausgeschlossen. Vielmehr bezeichnet es das Willoblatt als „Unfug, Aeußerungen des Kaisers in unbegreiflicher und willkürlicher Form in die Presse zu bringen.“ Das wäre richtig, wenn es sich um Privatäußerungen handelte. Da aber solche Aeußerungen, wie Herr v. Bülow bestätigen wird, zugleich privat und politisch sind, so hat die Öffentlichkeit ein Interesse, sie zu erfahren und erfährt sie auch regelmäßig. Deswegen ist das einzig richtige Mittel, Aeußerungen, die nicht in die Öffentlichkeit gehören, vor der Veröffentlichung zu bewahren, dies, solche Aeußerungen gar nicht zu machen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erklärt, daß die Aeußerungen, die am 29. Mai, also vor der Rebalber Zusammenkunft laut wurden, sich nicht auf politische Tagesfragen bezogen haben; es sei darin auch nicht von „Einkreisen“ und von „Unsicherheit“ die Rede gewesen. Wohl aber hat der Kaiser der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Armee, dem Geiste Friedrich des Großen getreu, ihren Aufgaben gewachsen bleiben werde.

Wir können nur wiederholen, daß, wenn schwierige diplomatische Auseinandersetzungen bevorstehen, diese Schwierigkeiten zu einem großen Teile die Folge unserer schlechten auswärtigen Politik sind. Aber weder Marokko, noch gar die Türkei und Mazedonien sind Fragen, die irgendwie Lebensinteressen des deutschen Volkes betreffen. Die deutsche Diplomatie wird daher gut tun, diese Fragen in einer Weise zu lösen, die jede Gefährdung des Friedens vollkommen ausschließt, und sich rechtzeitig daran erinnern, daß weder der Balkan noch Marokko die Knochen eines einzigen Grenadiers wert sind.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet übrigens, daß gegen die Urheber der Indiskretion über die Döberiger Rede das Ermittlungsverfahren eingeleitet sei und energisch betrieben werde. Sollte das wahr sein, wozu dann die Dementis? Wir dächten, die amtlichen Stellen täten am besten, an die Rede nicht mehr als unbedingt nötig zu erinnern und die unglücklichen Zuhörer ungeschoren zu lassen. —

Der schlecht informierte Kaiser.

Unsere Leser erinnern sich noch der peinlichen Begleitumstände, mit denen der letzte amerikanische Votschasterwechsel vor sich gegangen ist. Der Kaiser hatte wieder einmal persönlich eingegriffen, um Herrn Tower, der so schöne Feste zu arrangieren wußte, zu behalten. Wieder war ein Privatbrief geschrieben worden, und wieder hatte das persönliche Eingreifen nur die Folge, im Auslande Verstimmungen hervorzurufen. Die deutsche Diplomatie hatte einige Mühe, die Sache einzurenken. Herr Tower wurde natürlich abberufen. Herr Hill ist nun Votschaster in Berlin, allerdings, wie es heißt, nur vorübergehend. Unterdessen scheint beim Kaiser die Stimmung umgeschlagen zu sein. Er hat nach der Meldung des „New York Herald“ sich nach dem Empfang des Herrn Hill außerordentlich günstig über den Votschaster ausgesprochen und nach dem „Berl. Tagebl.“ hinzugefügt: „Es zeigt sich wieder einmal, wie schlecht ich informiert werde.“

Wir freuen uns, einmal ausnahmsweise völlig mit der Ansicht Wilhelms II. übereinstimmen zu können. —

Reche der Rechenherren.

Auf den Gruben im Bochumer Revier, u. a. auch bei Stinnes, ist von den Grubenverwaltungen einer großen Anzahl sozialdemokratischer Wahlmänner gefälligst worden, die dank der Sperte vorerst auf keiner Grube Arbeit erhalten.

Im Gelsenkirchener Revier ist vom Schaller-Gruben- und Hüttenverein 16 Zentrumswahlmänner gefälligst worden! Und da faßelt man vom Terror der — Sozialdemokratie!

Das Sprachverbot

beranlaßt vor einigen Tagen eine interessante Gerichtsverhandlung, wobei allerdings das Recht nicht mit dem neuen Vereinsgesetz zusammenhing. Drei junge Männer aus dem katholischen Dorfe Königshofen (Auergrund) mußten sich vor der Strafkammer Rosbach (Baden) wegen einer Gottesdienststörung verantworten (§ 167 Str.-G.-B.), welche sie am Weihnachtstage während der Messe begangen hatten.

Die Orgel intonierte nach einem melodiosen Vorspiel das Agnus dei, in welches der offizielle Kirchenchor auch einsetzte, während das Volk auf der Empore das deutsche Lied sang: „Ihr Kinderlein, kommet doch all!“ — Schon lange protestieren die Katholiken des Dorfes gegen die lateinische Singerei, aber das Ordinariat gestattet die deutschen Kirchengesänge nicht. Der Pfarrer hielt diesen Sang der Teufeln für eine komplottartige, verabredete Störung. Die Gendarmerie konnte nur drei Sänger dem Richterstuhl vorführen, denen aber der Bürgermeister bezeugte, daß sie „auch Religion“ haben. Das Urteil lautete: Ihr, Kinderlein, gehet, o gehet doch all! — Aber deutsch singen dürfen sie nicht wieder in der Kirche, sonst kommt das Sprachverbot in Anwendung! —

Bauordnung und Volksschulgesetz in der Württembergischen Kammer.

Die zweite Lesung der Bauordnung in der Kammer nähert sich ihrem Ende. Der Seniorensenator rechnet damit, daß die Beratung noch in dieser Woche zu Ende geführt werden kann. Die Erste Kammer wird dem Gesetze, wie es aus der Beratung der Abgeordnetenlammer hervorgeht, wahrscheinlich ohne Veränderung zustimmen. Damit würde sich eine dritte Lesung erübrigen. Eine eingehende Würdigung des Gesetzes ist erst nach Erledigung der noch nicht zur Verabschiedung gelangten Artikel möglich und angebracht. Aber soviel läßt sich schon heute sagen: Den Hauptanteil an einer den sozial-hygienischen Forderungen Rechnung tragenden, das Volksinteresse gegenüber dem Hausagrarien- und Terrainspekulanten wahrnehmenden Ausgestaltung des Gesetzentwurfes kann die Sozialdemokratie sich zuschreiben. In Genossen Dr. Lindemann hatte unsere Fraktion einen sehr sachkundigen, in der Debatte äußerst schlagfertigen Vertreter ihrer Anträge und Forderungen im Kreise geschickt, der den Rednern der bürgerlichen Parteien manch harte Nuß zu knaden gab. Dem wertwürdigertweise — oder

auch nicht merkwaardigste — mußte sich die Aktion der sozialdemokratischen Fraktion wiederholt und bei weittragenden Gesetzesbestimmungen gegen die bürgerlichen Parteien statt gegen die Regierung richten und in mehr als einer Frage trat die Regierung auf die Seite der das Allgemeinwohl verachtenden Sozialdemokratie gegen die für den „soliden Grundbesitz“ schwärmenden bürgerlichen Parteien.

Nach Erledigung der Bauordnung und einiger kleinerer Angelegenheiten, Interpellationen usw. will man noch Ende dieses Monats die Generaldebatte über die Volksschulgesetzgebung eröffnen. Am 4. Juli, so hofft man, könnte die Tagung des Landtags geschlossen werden. Die Generaldebatte über die Volksschulreform wird aber wohl mehr Zeit in Anspruch nehmen, als vorgesehen. Von dem Entwurf ist — abgesehen von den Nationalliberalen und jener Presse, die sich die Gunst der Regierung um jeden Preis erkaufen möchte — niemand so recht erbaut. Es ist ein Kompromißwerk schlimmster Sorte. Die Wünsche und Forderungen der überwiegenden Majorität der Reichstages sind einfach in den Wind geschlagen, von den Forderungen des sozialdemokratischen Programms gar nicht zu reden. Wohl ist in der Form die Herrschaft der Kirche über die Volksschule gemildert, in der Sache aber werden die Herrschaftsansprüche des Klerus über die Schule im Geseh noch sicherer verankert als das bisher der Fall war. Was die Novelle sonst an Änderungen und Verbesserungen bringt, ist teils so geringfügiger oder zweifelhafter Natur, daß die Erregung unter der arbeitenden Bevölkerung in dem Maße wächst, wie die Novelle genauer bekannt wird. In einer Anzahl sozialdemokratischer Versammlungen hat man sich bereits mit der Sache beschäftigt, während die bürgerlichen Parteien sich noch abwartend verhalten und nur durch die Presse den Boden zu sondieren suchen. Am 20. Juni wird sich der Gesamtvorstand des Württembergischen Volksschullehrervereins mit dem Gesammtwort befassen und Beschluß fassen über die von Verein wegen zu unternehmenden Schritte. Ist der Verein gewillt, an seinem Schulprogramm festzuhalten, so wird er in der Sozialdemokratie die tatkräftigste und konsequenteste Vertretung seiner berechtigten Forderungen finden. Andernfalls wird eben die Sozialdemokratie allein handeln.

Zwei Urteile der Militärjustiz!

Wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung und Verleumdung in einer ganzen Reihe von Fällen stand der Unteroffizier Bernhard vom Grenadier-Regiment Nr. 101 vor dem Dresdener Kriegsgericht. Er hat mehrere Rekruten in der rabiatesten Weise mißhandelt. So hat er dem Grenadier Weber den Gewehrlauf in die Brust gestochen und gesagt: „Verschaffter Laufjunge, ich ramme dich abern Hausen!“ Denselben Soldaten hat der Soldatenschilder an Tisch und Stuhl gestochen. Eines Tags mußte die ganze Korporalschaft den Weber mit Bürsten, Lappen und Seife abwischen. Die Projektur war eine schmerzhafteste, der Soldat hatte zerfandene Haut. Der Grenadier Trechow ist einmal am Genick angepackt und in einen Eimer gestürzt worden, auch erhielt er noch einen Schlag ins Genick. Auch dieser Soldat ist an Tisch und Stuhl gestochen worden. Die Verhandlung, während welcher der Angeklagte fast alles leugnete, ergab noch weitere Straftaten. Der Verteidiger leistete ein Glanzstück in der Beschuldigung der Soldatenmißhandlungen. „Der sein Kind lieb hat, der züchtigt es!“, meinte er. Das Gericht schloß sich dieser milden Auffassung an und verurteilte den Angeklagten wegen Mißhandlung in einem, vorschriftswidriger Behandlung in fünf und Verleumdung in zwei Fällen zu — — drei Wochen mittlerer Arrest!!! —

Wegen Verleumdung eines Vorgesetzten stand der Fahrer Krosch vom 12. Artillerie-Regiment vor demselben Kriegsgericht. In der Batterie des Angeklagten kursierte seit langem das Gerücht, der Sergeant Stoppe habe während des vorigen Wanders die größten Hader verkauft. Es wurde schließlich eine Untersuchung eingeleitet, während welcher auch der Angeklagte vom Hauptmann vernommen wurde. Hier soll man der Angeklagte nach der Behauptung des Hauptmanns angegeben haben, er habe dem Sergeanten Stoppe den Fackelstiefel auf den Kopf zugesagt, ohne daß sich dieser verteidigt habe. Auf Grund der Behauptung des Hauptmanns wurde gegen den Angeklagten eine Anklage wegen Verleumdung eines Vorgesetzten erhoben. Die Untersuchung gegen den Sergeant hat nichts ergeben. Der Angeklagte befreit mit aller Entschiedenheit, die beleidigende Aussage getan zu haben, während der Hauptmann bei seinen Angaben verharret. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen einfacher Verleumdung 4 Wochen strengen Arrest. Das Gericht erkannte jedoch auf sechs Wochen und einen Tag Gefängnis.

Frankreich.

Die Marokkodebatte.

Paris, 19. Juni. Zu Beginn der Interpellation über Marokko fragte der Abgeordnete Gervais (sozialliberal), ob die Regierung der von der Kammer schon so oft gebilligten Politik treu bleibe, welches die Meinungen für General d'Amade seien und ob die Regierung fortfahre, die Algecirasakte als Grundlage des französischen Vorgehens zu beobachten. Gervais empfahl Neutralität zwischen Abdul Asis und Mulai Hafid. (Beifall.) Der Abg. Deschanel (Republikaner) erklärte hierauf, Frankreich müsse sich bewusst bleiben, daß es Abdul Asis sei, der die Algecirasakte im Namen Marokkos gezeichnet habe. Europa könne einen Sultan, den Marokko die Freiheit habe, sich selbst zu wählen, nur anerkennen, wenn dieser die Algecirasakte unterschreibe. Deschanel schloß, Frankreich kämpfte seit 1884 um seine Stellung am Mittelmeer. In dem neuen Frankreich, welches es sich dort geschaffen habe, müsse es sich der Jugend verschreiben. Dies sei der Grund seines sehr begrenzten Vorgehens. (Beifall links und im Zentrum.) Nachdem nun Jaurès ebenfalls um Bekämpfung der dem General d'Amade gegebenen Meinungen gebeten hatte, verlas der Minister des Äußeren Bichon die Instruktionen vom 19. Mai 1908. In der Instruktion heißt es: Nach Wiederherstellung der Ordnung und schnellen Bekämpfung der schuldigen Stämme, sowie Verübung des Schoujagebiets, wo Mulai Hafid das Haupthindernis gewesen ist, komme es darauf an, die Sicherheit im Lande aufricht zu erhalten, um den europäischen Handel zu erleichtern. Diese Uskupation solle einen vorübergehenden Charakter haben und anhören, sobald es ohne Gefahr für die Sicherheit im Lande möglich sei. General d'Amade solle Stützpunkte einrichten, um die Anarchie niederzuhalten und nach und nach die französischen Truppen durch Eingeborene zu ersetzen. Die Instruktionen schließen mit den Worten: Wir können hoffen, daß ihr Werk, die Verübung des Landes erfolgreich vollendet zu haben, sich in kurzer Zeit seinem Ende zuneigen und daß die Algeciras-Akte bald im Schoujagebiet in Wirksamkeit treten wird. Die Regierung vertraut ihnen in bezug auf die zur Ausführung notwendigen Maßnahmen.

Hierauf verlas Bichon die dem General Gervais gegebenen Instruktionen, die dahin gehen, daß bezüglich der algerischen Grenze die französisch-marokkanischen Abkommen innewgehalten werden und in Uebereinstimmung mit dem Ratsch den die Ruhe hergestellt

werde. Bichon fügte hinzu, daß die dem General d'Amade ertheilten Instruktionen den Signatarmächten der Algecirasakte mitgeteilt worden seien. — Jaurès erklärte, er sei zufrieden, daß die Regierung mit Bestimmtheit den vorübergehenden Charakter des Vorgehens in Marokko bestätigt habe; er glaube aber, die Regierung gehe in der Schätzung ihrer rechtlichen Verpflichtungen gegen Abdul Asis zu weit und sie täusche sich über die verschiedenen Wechsellagen der beiden Sultane. Alle, mit Ausnahme der französischen Diplomatie, sähen in Abdul Asis einen Gefallenen, und Frankreich habe es erreicht, daß mit Mulai Hafid das einzige Marokko gegen es stehe; Hafid habe Feß, Elkar und Tetuan besetzt und werde morgen umweit der Küste sein und Frankreich die ernstlichen Probleme stellen. Frankreich wolle leidenschaftlich den Frieden, es würde aber niemandem auch nur den geringsten Einfluß auf die Freiheit seiner Entschlüsse in seinen inneren Angelegenheiten noch in seinen äußeren noch auf die Wahl seiner Allianzen einzuräumen. (Lebhafter Beifall auf allen Banken.) Als Jaurès diese Anspielungen auf Interventionen fremder Mächte machte, rief Bichon energisch: Auch nicht ein einziges Mal habe irgendeine Macht Frankreich gesagt, daß es die Algecirasakte überschreite. Niemand habe irgend wer von Frankreich die soeben angebotenen Versicherungen verlangt. (Bewegung.) Bichon schloß, es hieße den Patriotismus der Regierung schlecht kennen, wenn man glaube, sie hätte es zu ähnlichen Ermahnungen kommen lassen können. — Jaurès fügte hinzu, in einer politischen Korrespondenz sei von emer deutschen Note die Rede gewesen, in der angefragt worden sei, ob Frankreich seine Truppen zurückziehen würde. Zwei Tage später habe Volksschafter Cambon den Staatssekretär Schön besucht. „Ersparen Sie uns“, rief Jaurès, „in Zukunft betartige traurige Zusammenhänge!“ (Widerpruch links. Clemenceau und Bichon protestieren mit Entschiedenheit.) Bichon fragt in großer Erregung, durch wen Jaurès autorisiert worden sei, im Namen Deutschlands zu reden. (Lärm auf der äußersten Linken.) Der Rest der Rede des Ministers wurde von der Kammer beifällig angenommen. Jaurès erwiderte, dieselben Gerüchte seien von zwanzig anderen beunruhigten Deputierten verbreitet worden, warum werde er also allein angegriffen? — Darauf fuhr Jaurès in seiner Rede fort und der Zwischenfall war damit geschlossen.

Jaurès schloß seine Rede mit der Bemerkung, daß keine Notwendigkeit bestehe, Abdul Asis, dessen Herrschaft nur noch einer Ruine gleiche, fernherhin zu führen, und indem er den Minister des Äußeren beschwor, die Akte von Algeciras nicht zu überschreiten, um die politische Atmosphäre, die ohnehin so gespannt sei, nicht noch mehr zu gefährden. (Beifall auf der äußersten Linken.) — Bichon wollte reden, wurde aber durch den Lärm auf der äußersten Linken daran gehindert, wo die Abgeordneten, trotz der Bitten Jaurès, mit dem Pulsdecken schlugen. — Präsident Brisson bemerkte, der Ausdruck des Ministers des Äußeren habe seinen Gedanken überschritten; denn niemand in der Kammer spreche in einem anderen Namen als in dem Frankreichs. (Lebhafter Beifall.) Minister Bichon stimmte der Erklärung des Kammerpräsidenten bei und fügte hinzu, niemals habe der Vertreter einer fremden Macht eine Sprache geführt, wie sie Jaurès im Sinne habe.

Die Kammer nahm mit 343 gegen 125 Stimmen eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung an, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, ohne Ermäßigung in die inneren Angelegenheiten Marokkos und in Uebereinstimmung mit der Algecirasakte die Rechte und die Würde Frankreichs in Marokko zu wahren.

Belgien.

Der Auflösungsantrag der Sozialdemokratie.

Brüssel, 18. Juni. (Fig. Bez.)

Nach einem entsprechenden Vorspiel, das die Wahlkorruption der Liberalen in dem Wahlbezirk Hasselt entschiederte, stellte der sozialdemokratische Deputierte Rubin in der gestrigen Kammer Sitzung einen Tagesordnungsantrag auf Auflösung der Kammer.

Die Wahlen vom 24. Mai, erklärte Rubin, haben auch gezeigt, daß die Wähler die Kolonialpolitik gleichwie das absolute Regime Leopolds verwerfen. Die Regierung besitze weder die Autorität noch die Fähigkeit, die schwebenden Fragen zu lösen und es erübrige sich nichts als die Auflösung. Die Regierung, sagt Rubin weiter, ist mit 162 000 Stimmen Majorität geschlagen worden, sie besitzt keine Majorität mehr und kann nicht hoffen, die Amnitionsfrage und das Kolonialgesetz zu Ende zu bringen. Ein Wahlergebnis nach dem anderen richtet sich, ungeachtet des die Liberalen schützenden Schwindelwahrheits, gegen die Regierung. Wenn das Repräsentativsystem einen Sinn habe, müsse die Regierung nach einem solchen Rückzug verschwinden oder wenigstens das gesamte Land über eine Politik besfragen, die sein Geschick in Frage stellt.

Nach Rubin ergriff Destrée zur Kammerauflösung das Wort. — Die von den Sozialisten eroberten fünf Sitze seien der strikten antikolonialen Haltung der Sozialdemokratie geschuldet und dieser Umstand gebe ihnen das Recht, die Auflösung zu fordern. Die Wiesbadener Ministerkonferenz mit dem König hat gezeigt, daß sich die Situation seit dem 24. Mai geändert habe. . .

Statt mit der angefündigten „feierlichen Erklärung“ der Regierung, die nichts zu sagen hatte, haben so die Sozialdemokraten die Kongression mit ihrem Antrag auf Auflösung der Kammer entsprechend eingeleitet. — Morgen wird die Debatte über den sozialdemokratischen Antrag fortgesetzt, der in seiner jetzigen Form vom Präsidenten als „unkonstitutionell“ zurückgewiesen wurde, da nur dem König das Recht auf eine Auflösung zustehe. —

So viel man sieht, haben es die noch Wiesbaden kommandierten Minister — Belgien wird nur mehr auf diesem ambulanten Wege von Leopold regiert — nicht sehr eilig, zu berichten, was sie bei ihrem Auftrage „ausgerichtet“ haben. Die Reisekomödie scheint nicht einmal das Geld wert gewesen zu sein, das sie gekostet hat. . .

Italien.

Der Journalistenstreik.

Rom, 19. Juni. Zu dem gestrigen Zwischenfall in der italienischen Deputiertenkammer wird noch berichtet, daß die Berichtserhalter in einer Versammlung beschloßen haben, keine Parlamentsberichte mehr zu veröffentlichen, bis ihnen vollständige Genugtuung wegen des Zwischenfalles gegeben worden ist. Die Abmahnung der Journalistenkritik erfolgte durch eine Abteilung Soldaten, was besonders Aufregung hervorrief.

Rom, 19. Juni. Heute früh wurde die Kommission der Journalisten vom Kammerpräsidenten empfangen. Die Kommission erklärte bei dieser dieser Gelegenheit an, daß der Präsident in der gestrigen Sitzung die Rechte der Presse vollkommen einwandfrei gewahrt habe. Sie lud deshalb die Kollegen ein, auf die Presstribüne zurückzulehren. Die Journalisten kamen der Aufforderung nach und nahmen bei Beginn der Nachmittags-sitzung ihre Plätze wieder ein.

Der Abg. Santini hatte vorher in der Kammer um Entschuldigung für die Beschimpfung der Journalisten gebeten.

Der Präsident hatte, geschidter als Herr Graf Stolberg, in der Kammer sofort folgende Erklärung abgegeben: Er bedauere lebhaft, zu einer so strengen Maßregel gegen die Journalistentribüne genötigt gewesen zu sein, sie habe in die Debatte eingegriffen und das könne unmöglich gebildet werden. Sodann sprach der Präsident dem Abgeordneten Santini seinen Dank aus, daß er die Klüge angenommen und eine Erklärung abgegeben habe. Nach der Hausordnung hätte er die Journalisten während der ganzen Sitzung auszuführen müssen, aber wegen der Ursache des Zwischenfalles habe er geglaubt, die Kammer aufzufordern zu sollen, ihn zu ermächtigen, daß er den Journalisten

den Zutritt zur gleichen Sitzung wieder gestatte. Wenn sie indessen nicht zurückkommen wollten, so gehe das in einer Kammer den Präsidenten nichts an. Er glaube, der Zwischenfall könne als vollständig beigelegt betrachtet werden. (Lebhafter Beifall.)

Der Schaden des Parmenser Streiks.

Rom, den 16. Juni.

Nach einer Schätzung des Professors Visconti, eines landwirtschaftlichen Sachverständigen, hätten die Streikenden von Parma in den anderthalb Monaten des Ausstandes eine Million dreihunderttausend Lire Lohnausfall erlitten. Der Schaden der Gutsbesitzer beläuft sich ungefähr auf eine Million dreihunderttausend Lire für die höheren den Streikbrechern gezahlten Löhne, 500 000 Lire Verlust an Vieh, durch schlechten Verkauf, höhere Sterblichkeit usw., für Verlust der Heuernte 200 000 Lire, für Einstellung der Käseproduktion 200 000 Lire. Hierzu kommt der Schaden, der sich aus dem Ausfall der Bestellung der Zuderräden, Tomaten, Neben usw. ergibt und auf anderthalb Millionen veranschlagt wird, und schließlich 150 000 Lire für die Vernachlässigung der Seidenraupen. Macht insgesamt für die Besitzer 3 850 000 Lire. Wie es die Unternehmer fertiggebracht haben, den Streikbrechern 1 800 000 Lire mehr zu zahlen, als sie normalerweise den Streikenden gezahlt hätten, ist uns unklar. Die Zahl der Streikbrecher soll nie 2500 überstiegen haben. Sollen nun diese absolut die doppelte Lohnsumme bezogen haben, die die zehnmal größere Zahl der Streikenden in gleicher Zeit bekommen hätte? Wenn diese Berechnung stimmte, so wäre sie der beste zahlenmäßige Beweis für die Berechtigung des Streiks. — Die Streikbrecher erhalten 5,25 Lire am Tag, dazu Verpflegung und Logis. —

Die Gemeindefwahlen.

Rom, den 16. Juni.

Am vorigen Sonntag haben in verschiedenen größeren Städten die Wahlen für die Erneuerung eines Drittels der Stadtwahlverwaltungen stattgefunden. Diese Wahlen sind für unsere Partei nicht ungünstig ausgefallen. In Turin, wo die Partei eine Majoritätsliste aufgestellt hatte, wurden 14 Sozialisten gewählt mit 13 008 bis 12 552 Stimmen. Die übrigen 18 Sitze fielen den Liberalen zu. Die mit den Konservativen verbündeten Liberalen erlangten keinen Sieg. In der 80 Sitze zählenden Stadtverordneten-Versammlung haben jetzt die Sozialisten 25 Vertreter. In Mailand dagegen bezeichnet der Wahlgang den Sieg der Konservativen und Liberalen. Die autonomen Gruppen, die allein an dem Wahlkampf teilnahmen, brachten fünf Reformisten als Minoritätsvertreter mit 8500 Stimmen durch; die offizielle Parteienlist hatte sich vom Kampf ferngehalten. Im Mailänder Stadtrat haben die Reformisten nunmehr sieben Vertreter. Auch in Bologna erlangten die Liberalen-Konservativen die Mehrheit, die Sozialisten eroberten vier Gemeindef und zwei Provinzialratsitze. Sieben Parteigenossen und acht Liberalen wurden in Novara gewählt. In Jaenza, Pano, Ubersa und anderen Orten Südtaliens, in denen am Sonntag gewählt wurde, unterlag unsere Partei, während in Catania die Liste der vereinigten Volksparteien — Sozialisten, Republikaner und Radikale — die Mehrheit eroberte. —

Rußland.

Ein Attentat.

Krasl, 18. Juni. Der Kosakengeneral Koroschkin wurde durch einen Schuß durch das Fenster getötet.

Persien.

Der Staatsstreich des Schahs.

London, 19. Juni. Ein hiesiges Blatt meldet aus Teheran, der Schah habe auf das Memorandum des Parlaments noch nicht geantwortet und sein Hoflager erhalte Verstärkungen von den Stämmen. Der Schah sei nicht geneigt zum friedlichen Ausgleich und augenscheinlich entschlossen, den Absolutismus wieder herzustellen. Die Kausleute in Teheran erklärten sich für Fortsetzung der Einstellung der Geschäfte.

Aus der Partei.

Julius Motteleer zum Gedächtnis

wurde vorgestern, am 18. Juni, dem siebenzigsten Geburtstag unseres teuren Toles, auf dem Südfriedhofe in Leipzig ein würdiges Grabdenkmal enthüllt, das die Gattin als ein äußeres Zeichen niemals versagenden Gedankens hat legen lassen. Das Denkmal besteht aus einem hohen und breiten, weithintragenden Block aus rötlicher Porphyre, den vorn ein Relieffragment mit Motteleers Kopf in Relief ziert; darunter liest man in einfachen Lettern:

JULIUS MOTTELEER

1838—1907

IN RASTLOSER ARBEIT

VERZEHRTE SEIN LEBEN

DER KAMPF FÜR DIE ARBEITERKLASSE.

Das Denkmal macht in seiner einfachen Geschlossenheit einen wirkungsvollen nachhaltigen Eindruck.

Zu der Enthüllung hatte sich vorgestern mittag um die Genossin Emilie Motteleer ein Kreis alter Freunde aus nah und fern und Leipziger Genossen zahlreich versammelt. Für sie alle sprach zunächst Eduard Bernstein. Er skizzierte den Lebenslauf Motteleers, hob besonders seinen stets und überall betätigten und aufopfernden Dienst für die Arbeiterklasse hervor, seine treue, unvergleichliche Kameradschaftlichkeit, seine Gedächtnis- und Wahrhaftigkeit; er schloß, daß so geleistete Dienste niemals vergehen würden und auch niemals vergessen werden könnten. An Bernsteins tief empfundene, aus persönlichen Erinnerungen und Erlebnissen diefer unterfährige eigenliche Gedenkrede, schloßen sich innige Worte des Dankes und treuen Erinnerns von Lipinski, Goldstein und Richard Fischer. Noch einmal ergriff Bernstein das Wort, um im besonderen der treuen und gleichfährlichen tapferen Lebensgefährtin Motteleers Dank und Anerkennung für alles auszusprechen, was sie für den Toten und für die Partei geleistet hat. Damit hatte die einfache, eindrucksvolle Feier ihren Abschluß gefunden.

Zur Enthüllung des Denkmals ließen mehrere Telegramme ein. In einem von Clara Petkin, Degerloch bei Stuttgart, heißt es: „Ich gedenke mit Dankbarkeit des selbstlosen Vorkämpfers unserer Sache, der mir ein treuer und fährnder Freund war.“

Eus Mössingen war folgendes Telegramm eingegangen:

„Am heutigen Ehrenabend gibt seiner tiefgefühlten Verehrung für seinen verführlichen Freund und Kampfgenossen hiermit Ausdruck sein Mitarbeiter Dell.“

Freundschaftliche Kritik und gehäßiger Anwurf. Die „Frank. Tagespost“ (Münberg) bemerkt in ihrer Nr. 137 zu unserer vor einigen Tagen veröffentlichten Zurschweifung über auf die „Leipziger Volkszeitung“ bezüglichen Stelle ihres letzten Berliner gewerkschaftlichen Briefes:

„Wir finden diesen vom „Vorwärts“ angeführten Grundsatz so nett und nützlich, daß wir nur wünschen könnten, er möge ihm zunächst selbst befolgen. Dann hätte er seiner Notiz nicht die Ueberschrift gegeben: „Ein gehäßiger Anwurf“, sondern die grimmige „A. B.“ ehrsüchtig auf darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht angänglich sei, unseren Berliner Mitarbeiter, den treuesten Freund“ als gehenden Feind anzudeuten; und der „Vorwärts“ selbst hätte dann seine Auslassung fast „Ein gehäßiger Anwurf“ „Freundschaftliche Kritik“ betitelt.“

Wir erlauben uns, die wichtige "Kölnische Tagespost" chehrungs-
voll darauf aufmerksam zu machen, daß wir die Behauptung, ein
sozialdemokratisches Blatt "hege gegen die Gewerkschaften", nicht
als freundschafliche Kritik anzuerkennen vermögen. In dieser
Wendung liegt die Unterstellung, daß das betreffende Blatt nicht
einzelne Meinungen der gewerkschaftlichen Bewegung, sondern die
Gewerkschaften an sich bekämpft, zudem in unehrlicher Weise und aus
gemeinen Motiven. Es heißt ein Parteiorgan eines der schwersten
Vergehen beschuldigen, die ein Arbeiterblatt überhaupt begehen kann.
Und angeht eine solche Beschuldigung hört denn doch die Ge-
mütlichkeit auf.

Ein eigenes Heim haben sich Partei und Gewerkschaften in
Frankfurt a. M. durch den Ankauf des Hauses Kirckenstraße 24 zu-
gekauft, das den Bedürfnissen entsprechend umgestaltet wurde. Das
Parteiorgan, die "Frische Bürgerzeitung", hat die für sie bestimmten
Räumlichkeiten bereits bezogen, ebenso haben der Metallarbeiter-
verband und der Holzarbeiterverband ihre Bureaus dahin verlegt.
Das Partei- und das Gewerkschaftssekretariat werden in den nächsten
Tagen nachfolgen. Für eine allenfalls notwendig werdende Er-
weiterung ist Vorsorge getroffen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Ein Freispruch. Der Genosse D Stamm von der "Arbeiter-
zeitung" zu Essen wurde von der Anklage, einen mit dem all-
gemeinen Ehrenzeichen decorierten Vergewaltiger beleidigt zu haben,
von der Strafkammer zu Essen freigesprochen. Die "Arbeiterzeitung"
hatte bemängelt, daß die Arbeitsverhältnisse auf der Zeche, auf der
der Decorierte arbeitet, verschlechtert wurden und hatte im Anschluß
daran davon gesprochen, daß "einem ausgegrenzten Arbeiter
ein Stück Fleisch auf die Brust gehängt wird". Durch
diese Wendung sollte der betreffende Arbeiter beleidigt sein. Seine
Vernehmung ergab, daß er von dem incriminierten Artikel erst auf
dem Zechenbureau durch die Beamten Kenntnis bekam. Dort wurde
auch der Strafantrag angefertigt und von ihm unterzeichnet. Das
Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte nicht die
Person des Antragstellers habe treffen wollen, sondern daß er
lediglich ein System kennzeichnen wollte. So erfolgte Freispruch.

Aus Industrie und Handel.

Vom Koksmarkt.

Die stauende Beschäftigung in der Eisenindustrie wird durch
folgenden Bericht der Rhein-Westf. Ztg. über den Abfall des Koks
gekennzeichnet: Der Koksabfall hält sich in den letzten Monaten
und zeigt wenig Veränderung. Das Syndikat nimmt den Koksereien
70 Proz. der Belegung ab, wobei es allerdings gewisse Mengen
auf Lager nimmt. Was die Koksereien über 70 Proz. herstellen,
müssen sie selbst lagern. Auf verschiedenen Zechen nehmen die
Kokslager stark zu; insgesamt sollen die Lagermengen bis jetzt aber
600 000 Tonnen nur wenig übersteigen. Wie der Abfall sich weiter
gestalten wird, ist noch nicht übersehbar, da die Mehrzahl der Hülsen
mit Bestellungen sehr zurückhält. Für das dritte Vierteljahr stehen
die Bestellungen größtenteils noch aus. Es wird mehrfach an-
genommen, daß die 30proz. Einschränkung für die nächsten Monate
kaum ausreichen und eine weitere Erhöhung der Einschränkung nötig
werden wird.

Die Arbeitslosigkeit im Holzgewerbe ist immer noch infolge der
äußerst ungünstigen Lage in Berlin überaus hoch. Ende Mai waren
nach der Zählung des Holzarbeiterverbandes noch 4,39 Proz. arbeits-
los gegen 4,62 Proz. im April und 1,87 Proz. im Mai 1907. Absolut
waren von 146 000 Arbeitern 6436 arbeitslos. Von diesen entfielen
mehr als die Hälfte, nämlich 3718 auf den Gau Berlin. Es waren
hier von 38 000 Arbeitern circa 11,2 Proz. beschäftigungslos. Würde
man den Gau Berlin unberücksichtigt lassen, so würde sich die
Arbeitslosigkeit für das übrige Deutschland auf nur 2,39 Proz.
stellen. Sie wäre auch dann noch immer höher als in den Vor-
jahren, aber doch um 2 Proz. niedriger, als es bei Einbeziehung
des Gaus Berlin der Fall ist. Relativ niedrig ist die Arbeits-
losigkeit in den Gaun Stuttgart, Erfurt, dann in Danzig, Düsseldorf
und Nürnberg. Im Vergleich mit den Vorjahren bewegte sich
die Arbeitslosigkeit in den ersten fünf Monaten des Jahres im
Prozent wie folgt:

	1906	1907	1908
Januar	2,47	2,57	5,81
Februar	1,72	2,68	4,80
März	1,56	2,45	4,43
April	1,54	2,32	4,62
Mai	1,48	1,87	4,39

Schon 1907 war also die Arbeitslosigkeit durchschnittlich höher
als 1906. Aber selbst das relativ günstige Jahr 1908 zeigte in
manchen Monaten eine noch geringere Arbeitslosigkeit als das Jahr
1907, so gerade im Monat Mai, indem sie bis auf 1,16 Prozent
zurückging. Wenn auch die Arbeitslosenzählungen des Holzarbeiter-
verbandes nur einen Teil der in Frage kommenden Arbeiterschaft
umfassen, so spiegeln ihre Ergebnisse doch die Beschäftigungsverhält-
nisse in den größeren Städten ziemlich zutreffend wider.

Ein Stahlwerk durch Feuer zerstört. Schelby (Ohio), 19. Juni.
Die hiesigen, dem Stahltrust gehörigen Stahl-Höfenwerke, welche
einen Wert von mehr als 2 Millionen Dollar haben, wurden in der
oergangenen Nacht durch Feuer zerstört.

Aus der Frauenbewegung.

Um das Frauenwahlrecht.

London, 17. Juni. Die Bewegung der britischen Frauen zur
Erkämpfung des Wahlrechts ist gegenwärtig in drei Gruppen geteilt:
die Women's Social and Political League, die liberale Frauen-
vereinsung und die Women's Freedom League. Die stärkste und
rührigste ist die erstere Gruppe. Sie wird nächsten Sonntag eine
Konferenzdemonstration im Hyde-Park abhalten, wobei sich 50 000
bis 100 000 Frauen aus London und der Provinz beteiligen dürften.
Sie tritt indes nicht fürs allgemeine Wahlrecht ein,
sondern für die Ausdehnung des bestehenden Wahlrechts auf
die Frauen.

Die letzte Frauentemonstration war von den liberalen Frauen
und von der Women's Freedom League arrangiert. Die Mit-
glieder der Women's Freedom League sind meistens Sozial-
istinnen und gehörten ursprünglich zur Women's Social and
Political League.

Trotz des Versprechens des Premierministers, das Frauenwahl-
recht zu keiner Parteifrage zu machen und den Parlamentarierge-
ordneten volle Freiheit der Abstimmlung zu gewähren, läßt sich für die
nächste Zeit über das Schicksal der Frauenfrage nichts sagen. Nur
soviel ist sicher, daß die Bewegung Fortschritte macht und daß
sie nicht mehr aufzuhalten ist.

Das Leben unserer Lieblinge.

Deutschland, aus dessen herrschenden Kreisen einst der Ruf aus-
ging: "Büßer Europas, wahret eure heiligsten Güter!" befolgt diesen
Ruf auf die Weise, daß es jährlich rund 400 000 Kinder unter einem
Jahre sterben läßt. Deutschland, wo die Frucht und fromme Sitte
zu Hause ist, wo für die "Heiligkeit der Familie" in Wort und
Schrift unentwegt gestritten wird, steht gelassen zu, daß in seinen
Grenzen der fünfte, in manchen Städten und Arbeiterquartieren der
vierte, ja der dritte Teil und mehr von allen Geborenen dahinstreckt,
ehe das erste Lebensjahr erreicht ist.

Die Säuglingssterblichkeit trifft nicht die gesamte Bevölkerung
mit gleicher Wucht. Man kann sie wie die Schwindsucht, die die
Erwachsenen hinrafft, ebenfalls eine Proletarierkrankheit nennen.

Verantw. Redakt.: Franz Davidsohn, Berlin. Inverantw. verantw.:

Sie hat ihren Grund in all den Umständen, die das Masselend
unserer Zeit ausmachen: überkommene Schwäche von den Eltern
her, Mangel an Luft und Licht infolge schlechter Wohnungs-
verhältnisse, Mangel an Pflege und genickender und passender
Nahrung infolge schlechter Einkommensverhältnisse. In den
Großstädten stuft sich die Säuglingssterblichkeit genau in
Prozent ab, je weiter man aus den dichtbevölkerten, un-
gesunden Arbeiterquartieren in die besseren und besten Teile der
Stadt vordringt, wo die Bemittelten, reichen und ganz reichen
Leute wohnen, die ihren Kindern das gewähren können, was der
Mensch zu seiner Gesundheit und zur Entfaltung seiner Kräfte
braucht.

Um den Uebeln, die dauernd auf den Gesundheitsstand der
Proletarierkinder wirken, kommt nun in den heißen Monaten die
Gefahr, daß bei künstlicher Ernährung die Säuglingspeife (die
Milk), in schlechtem, verdorbenem Zustande gereicht wird, so daß
Krankheitskeime in den Körper gelangen, die auf Magen und
Darm wirken und den Säugling, der ohnehin geschwächt ist,
dem frühen Tode entgegenführen. Man kennt die Gründe
der erhöhten Säuglingssterblichkeit in den heißen Monaten;
man weiß, daß die Beschaffenheit einer keimfreien, gesunden
Milk hier steuern kann. Man hat auch in einzelnen Städten
von Gemeinbewegen Vorkehrungen zur Herstellung und Ver-
teilung einwandfreier Säuglingsmilch getroffen — aber alles
nur in einem Umfang und bei Preisen, die die große Masse der
Bevölkerung von diesen Maßnahmen ausschließt und nach wie vor
zusehen muß, wie der Bürger Tod die Armut straft an dem Viehsten,
was der Mensch hat: am eigenen Fleisch und Blut.

Das sollte namentlich die Arbeiterfrau beherzigen, wenn sie den
kommenden Tagen, wo das Leben ihrer Kleinen besonderen Gefahren
ausgesetzt ist, mit Sorge und Bangen entgegensteht. Der Sieg des
Sozialismus sichert auch die Gesundheit und das Leben unserer
Kinder.

Eine vermehrte Verwendung von Mädchen als Schriftsetzerinnen
wird in den Jahresberichten der preussischen Gewerbeämter für 1907
konstatiert. Im Bericht aus dem Regierungsbezirk Köslin
lesen wir:

In einer Druckerlei, welche im ganzen 23 Personen be-
schäftigt, sind allmählich sieben Mädchen zu Sezerinnen
herangebildet worden, angeblich, um den Schwierigkeiten,
welche mit der Beschäftigung organisierter
männlicher Sezer verbunden sind, zu begegnen.
Eine solche Beschäftigung von weiblichen Personen in der Sezerlei
ist wegen des anhaltenden Stehens bei der Arbeit und der be-
sonders dem weiblichen Geschlechte drohenden Gesundheits-
schädigung durch feinstaubigen Staub als ungewöhnlich zu be-
zeichnen. Aus diesem Grunde werden sich die Aufsichtsbeamten
mit dieser Betriebsunternehmung noch näher zu befassen haben.

Die Buchdruckunternehmer werden die Aufsichtsbeamten mit
ihren eventuellen Maßnahmen wenig fürchten, wie das auch der Bericht
des Breslauer Beamten besagt:

In Breslauer Druckerlei ist die Sezerin keine seltene Er-
scheinung mehr.
Nicht bloß dort, in sehr vielen Druckorten ist die „Kollegin“ und
auch schon recht lange heimisch.

Eine interessante gewerbedienstliche Notiz lautet:
Im Bezirk Dels hat im Berichtsjahre ein Buchdrucker-
besitzer, hierzu gedrängt durch eine vom Buchdrucker-
verband herbeigerufene partielle Arbeits-
einstellung seiner Sezer, zur Sezerarbeit Arbeiterinnen
ausgebildet und herangezogen, da diese bis jetzt noch
außerhalb der Verbandsorganisation stehen.

Die „Schwierigkeiten“ bestehen einfach in der Forderung an-
ständiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Vorgänge sind ein
neuer Beweis für die Notwendigkeit einer intensiven Agitations- und
Aufklärungsarbeit unter der weiblichen proletarischen Bevölkerung.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Zegei - Vorsignal. Mittwoch, den 21. Juni, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei
Boitshad in Vorsignal. Vortrag.

Gewerkchaftliches.

Christlicher Terror im Osten.

In der Provinz Polen, der einstigen Domäne der christlichen
Organisationen, verschwinden die Zersplitterungsorganisationen nun
immer mehr. So sind in Polen seit dem Fall Wehrns eine ganze
Anzahl christlich organisierter Bauarbeiter in die Zentralverbände
übergetreten. Die Führer versuchen nun mit allerhand Mitteln den
letzten Rest ihrer Getreuen zusammenzuhalten. Als ein ganz be-
sonderrer Strategie entpuppte sich dabei der Redakteur des in polnischer
Sprache in Polen erscheinenden christlichen Gewerkschaftsblattes
„Przywicieli Robotników“ (Freund der Arbeiter).

Ein ganz besonderes Stückchen hat sich besagter Herr dieser
Tage in Kosten geleistet. Als Genosse Schulz dort eine Ver-
sammlung abhalten wollte, war auch jener Herr erschienen
und hatte er sich mit einem aus Berlin vertriebenen christlichen
Agitator in einem Nebenzimmer plagierte. Von hier aus hegte er
nun seine „christlichen“ Velfer gegen unseren Genossen auf. Als die
Sache zu bunt wurde, warf der Herr die christlichen Arbeiter auf die
Straße, wo sie ihr Treiben fortsetzten. Diese unter dem Deckmantel
der Frömmigkeit segelnden Velfer, die nicht genug über Terrorismus
getern können, verüben hier im Osten die größten Rücksichtslosigkeiten.
So wurden beispielsweise vor einigen Tagen in Kruschwitz 26 Mit-
glieder des Zentralverbandes der Maurer vom Bau gegrault, weil
sie nicht, wie die Christlichen, die dort in der überwiegenden Mehr-
zahl waren, verlangten, in den christlichen Verband überzutreten wollten.
Dergleichen Stöße passieren hierorts viele und selbst in der gesamten
Polenburger bürgerlichen Presse ist das Treiben dieser Leute in
letzter Zeit wiederholt gekennzeichnet worden. Und das henschelt
über Terror!

Berlin und Umgegend.

Die Stukktoreur beschlossen in ihrer am Donnerstag ab-
gehaltenen Mitgliederversammlung, über die Firma Emil Schulz in
der Admiralstraße die Sperre zu verhängen, weil dieser Arbeitgeber
die Lohnsätze des Karis nicht innehält. — Nachdem diese An-
gelegenheit erledigt war, wählte die Versammlung den Verbands-
auschuss. Die Wahl fiel auf die Mitglieder Gante, Fuchs,
Bengel, Edel und Gladig. — In die Gouletung
wurden gewählt: Dietrich als Leiter, Kade als Kassierer
und Gante als Schriftführer. — Hierauf erstattete Krebs Bericht
über die Verhandlungen des Verbandstages. Es folgte eine längere
Diskussion, in der einige Redner unter dem Widerspruch eines großen
Teils der Versammlung ihrem Unwillen darüber Ausdruck gaben,
daß der Verbandstag den Wochenbeitrag um 10 Pf. erhöht hat. —
Schließlich beschloß die Versammlung, daß den Berliner Delegierten
die Differenz zwischen ihren Vätern und ihrem tatsächlichen Verlust
an Arbeitsverdienst aus örtlichen Mitteln vergütet wird.

Deutsches Reich.

Wir sind Herren!

Die Brodwiher Glasfabrik hat es abgelehnt, vor dem
von den Glasarbeitern angerufenen Einigungsamt des Gewerbe-
gerichts zu erscheinen.

Der Kampf im Breslauer Barbiergewerbe.

Die organisierten Barbiergehilfen in der schlesischen Haupt-
stadt führen seit längerer Zeit einen zähen Kampf darum, sich
z. B. Glase, Berlin, Druck u. Verlags: Bornhörs Buchdr. u. Verlagsanstalt

wenigstens einigermaßen menschenwürdige Arbeits- und Lebens-
bedingungen zu erringen. Und während ihnen dabei eine Reihe
von in einem freien Verein zusammengefügten Reihern einiger-
maßen entgegengekommen sind, haben sie selbst mit den bescheidensten
Forderungen bei den Innungskrautern bisher einen heftigen Wider-
stand gefunden. Die Gehilfen haben daher das Solidaritätsgefühl
der Gesamtbarbiereität aufgerufen und diese aufgefordert, die in
der „Volkswacht“ als gehilfenfeindlich bekannte Geschäfte
zu meiden. Das ist den Herren mächtig in die Nase gestiegen und
so haben sie denn drei Mann vorgeschickt, um gegen die „Volkswacht“
Zivilklage wegen Schadenersatz und auf Unterlassung der
öffentlichen Bekanngabe der gehilfenfeindlichen Geschäfte
gestalt. Die fünfte Zivilkammer des Breslauer Landgerichts hat den
Herren nun zwar nicht den Gefallen getan, ihnen ihr Gelüste nach
dem Gelde der „Volkswacht“ zu stillen. Aber sie hat unserm
Bruderblatt bei 50 M. Strafe für jeden Einzelfall unter sagt, die
Geschäfte zu veröffentlichen, welche die Gehilfenforderungen zurück-
gewiesen haben. — Es ist zunächst Verurteilung eingelegt worden.

Kampf im Tabakgewerbe.

Den Unternehmern ist jetzt in den Zeiten der Krise und des
Arbeiterüberflusses der Kampf ganz gemaltig geschwollen. Als die
bei der Firma Hebenstreit in Pirna beschäftigten Tabakarbeiter
dieser Tage Forderungen einreichten, um den Lohn auf die gleiche
Höhe wie in den anderen Betrieben der Stadt zu bringen, da
kamen sie schön an. Der Chef erklärte einfach, wenn die Arbeiter
ihre Lohnforderung nicht zurückziehen würden, dann würde er den
Betrieb schließen. Er führte diese Drohung auch aus, als die
organisierten Tabakarbeiter sich nicht einschütern ließen. Eine
Verhandlung mit dem Organisationsvertreter lehnte der kleine
Stamm rundweg ab mit den Worten: „Er habe mit dem Ver-
trauensmann nichts zu tun; dem gehe es einen Dreck an. Er habe
es nur mit seinen Arbeitern selbst zu tun. Die Arbeiter haben
nun beschloffen, nicht eher wieder in den Betrieb zurückzuführen,
bis die Forderungen bewilligt sind.“

Ausland.

Ein Existenzkampf schwedischer Hafenarbeiter.

In den Hafenerien des schwedischen Nordland haben die Hafen-
arbeiter seit mehreren Wochen einen schweren Kampf um ihre Existenz
zu führen. In verschiedenen Hafenerien haben die Arbeiter bisher
das Löfen und Laden der Schiffe genossenschaftlich aus-
geführt, hatten also den Stauereunternehmer, der sonst ein gut Teil
des Arbeitsverdienstes zu schinden pflegt, ausgeschaltet. In solcher
Arbeitsmethode erblickt aber das gesamte Unternehmertum eine
schwere Beeinträchtigung seiner allerheiligsten Ausbeutungsrechte.
Daher hat die Reedervereinigung mit Nordlands Stauereunter-
nehmer-Verband einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Hafen-
arbeit nur an organisierte Unternehmer vergeben werden und
der Kampf gegen die Hafenarbeitergenossenschaften selbst in
solchen Hafenerien eröffnet werden soll, wo sonst keinerlei Konflikt
besteht. Wo nun genossenschaftlich gearbeitet wird, wollen selbst-
verständlich die Hafenarbeiter ihren Verdienst nicht mit einem höchst
überflüssigen Unternehmer teilen. Im übrigen fordern sie, daß bei
Verteilung der Hafenerien die organisierten
Arbeiter zunächst berücksichtigt werden. Diese Forde-
rung ist höchst wichtig. In allen größeren Hafenerien sammeln sich
leicht Mengen von Gelegenheitsarbeitern an, meist Lumpenproletarier,
die, wenn sie nur das Nötigste verdienen und es nicht an Branntwein
mangeln, zufrieden sind. Ordentliche Arbeiter, die auf einigermaßen
regelmäßigen Verdienst angewiesen sind, können ihnen gegenüber
nicht aufkommen. Erst durch das Eingreifen des schwedischen
Transportarbeiter-Verbandes, durch tarifliche oder genossenschaftliche
Regelung der Arbeit, konnte in den meisten Hafenerien ein Stamm
zuverlässiger Stauerarbeiter geschaffen werden.

Der Kampf in Nordland hat sich nun im einzelnen auf fast alle
Hafenerien Schwedens ausgebreitet, indem die Schiffe der davon
beteiligten Unternehmern überall boykottiert werden. Die Unter-
nehmer haben sich, wie immer bei solchen Kämpfen der Hafen-
arbeiter, nach England gewandt, um Streikbrecher heranzuholen,
und haben auch bereits mehrere hundert herübergeholt.

Am Dienstag kam auch eine Ladung Engländer — ungefähr
100 Mann — nach Kopenhagen, um von dort nach schwedischen
Hafen verandt zu werden. Dänischen Organisationsvertretern ge-
lang es, an das Streikbrecherschiff heranzukommen. Ihnen erzählten
die Engländer, sie wären für Kanada angeworben. Als sie aber
die eigentlichen Absichten des Unternehmers erfuhren, erklärten fast
alle, daß sie gute Söhne des freien England seien und will dem
nächsten Schiff wieder heimwärts wollten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Darmstadt, 19. Juni. (B. S.) Zur Reform des hessischen
Wahlrechts wurde heute in der Sitzung der Zweiten Kammer
eindringlicher Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen,
die Regierung zu eruchen, sofort bei Beginn des nächsten Land-
tages den Landständen ein Gesetz vorzulegen über die Ein-
führung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen
Landtagswahlrechts, unter voller Wahrung der ver-
fassungsmäßigen Rechte der Zweiten Kammer. Dieser
Antrag ist unterzeichnet von den Abgeordneten der frei-
willigen und der sozialdemokratischen Fraktion. Die Frage
der Dringlichkeit dieses Antrages und ob es mög-
lich sei, ihn noch vor dem offiziellen Landtagschluß
zu besprechen, rief in dem vollbesetzten Hause eine längere,
zum Teil sogar erregte Debatte hervor. Schließlich wurde die
Dringlichkeit gegen die Stimmen einiger National-
liberaler, darunter Dr. Dmann, und einiger Bauern-
bündler angenommen und der Antrag auf die morgige
Tagesordnung gesetzt.

Holländische Kolonialsklächerei.

Haag, 19. Juni. (B. S.) Amlich wird gemeldet, daß die
nach Padang auf Java gesandten Verhältnisse einen Nachangriff
bei Kapatnam in Nieder-Padang abgeschlagen haben, ohne einen
Verlust zu erleiden. Von den Angreifern wurden sechs getötet und
einer verwundet.

Entscheidung.

Jena, 19. Juni. (Amliche Meldung.) Heute vormittag
11 Uhr entgleiste in Km. 11,6 der Strecke Weimar—Gera zwischen
den Stationen Großschwarzenhausen und Mellungen vom Arbeitszug
1740 die Lokomotive. Der Lokomotivführer ist leicht am Arm ver-
letzt, das Hauptgleis bis 4 Uhr nachmittags gesperrt. Der Per-
sonenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Unwetter.

Troppan, 19. Juni. (B. S.) Ueber die Stadt und Umgebung
ging ein fürchterliches Unwetter nieder, verbunden mit Rollenbruch.
Zahlreiche Ströme und Häuser wurden in kürzester Zeit unter
Wasser gesetzt. Auf den benachbarten Weitefeldern hat das Un-
wetter großen Schaden angerichtet.

Krieg im Frieden.

New York, 19. Juni. (B. S.) Bei einer Festungsübung
wurden auf dem Fort Badworth in hiesigen Hafen durch vor-
zeitiges Losgehen eines Schusses aus einem Geschützgeschütz ein
Mann getötet und mehrere andere verletzt, einer davon tödlich.
Gaul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsabl.

Die Ingenieure im Kampfe um ihre Koalitionsfreiheit.

Auf den Schwabenstreik, den die Industriellen gegen das Koalitionsrecht der Angestellten geführt haben, liegt eine Antwort der dabei beteiligten Technikerverbände vor.

Jakob Audorf.

Zehn Jahre sind jetzt seit dem Tode eines Mannes verfloßen, aus dessen Sang die deutsche Proletarier zu Hunderttausenden begeistert und kampfbereit geschöpft haben.

Phalang von 40000 technischen Angestellten gegenüber, von den Handlungsgeschäften abgesehen, deren einhellige Stellungnahme noch nicht vorliegt.

XII. Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands.

Gotha, 17. Juni 1908. In der heutigen Sitzung beschäftigte sich der Verbandstag mit der Frage der Verschmelzung aller Organisationen in der Lederindustrie.

Die beiden gestrigen Techniker-Versammlungen boten fast das gleiche Schauspiel wie im Reichstag bei Debatten um Angestelltenforderungen. Bis hinein zum jung-liberalen Lager waren die Vertreter der politischen Parteien erschienen.

11te Generalversammlung des Zentralverbandes der Götthner und Götthner-Hilfsarbeiter Deutschlands.

Kassel, 16. Juni 1908. Zweiter Verhandlungstag (Nachmittags-Sitzung). Nach dem Schlusswort des Redakteurs wird die Abstimmung über die Anträge vorgenommen und werden alle Wünsche auf bessere Ausgestaltung des Fachorgans angenommen.

fieren, ebenso genug rüchliche Lohne und Arbeitsbedingungen ihrer Verbesserung entgegenzuführen.

Nachdem sieben Delegierte zu diesem Punkte gesprochen haben, wird die Resolution durch namentliche Abstimmung mit 30 Stimmen gegen 4 abgelehnt.

Hierauf erstattet die Beschwerdekommision Bericht. Die Beschwerden erstrecken sich auf Ausschluß von Mitgliedern und Verweigerung von Unterstützungen, betreffen also nur innere Verbandsangelegenheiten. Die Debatte zeitigt die Annahme einer Resolution, die den Funktionären des Verbandes empfiehlt, streng nach den Bestimmungen des Statuts zu handeln.

Dritter Verhandlungstag (Vormittags-Sitzung).

Ueber Agitation und Organisation referiert Kollege See!-Mainz. In bereiten Worten schildert Redner die Schwierigkeiten, die sich der Agitation in fast allen Gegenden, speziell aber dort, wo der Katholizismus herrscht, entgegenstellen. Die katholischen Arbeitervereine schießen allenthalben wie Bizze aus der Erde und suchen die Arbeiter im Bann zu halten. Dieser Erscheinung haben unsere Organisationen durch entsprechende Maßregeln entgegenzutreten und die Agitation für unseren Verband sowohl wie für eine freie politische Anschauung zu fördern. Dazu bedarf es für unseren Verband mehr der Freistellung von Kräften, damit die Agitation planmäßig betrieben werden kann.

Die Debatte zeitigt noch manche praktische Anregung, unter anderem wird den Gauleitern die Aufgabe zugeteilt, sich der Aufnahme von Statistikern zu widmen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Unfall- und Krankheitsfälle sowie die Art der Erkrankungen dürften ein Feld ungeheurer Agitationsstoffe bieten.

Die Anträge werden einer fünfsgliedrigen Kommission zur Beratung überwiesen.

Ueber den Gewerkschafts-Kongreß in Hamburg

referiert Gräger. In einem kurzen Resümee streift Redner die einzelnen Punkte der Tagesordnung und glaubt, daß wohl vor allen Dingen ein großes Interesse für Regelung der Mitarbeiter vorliegen dürfte, denn die von Generalkommission und Parteivorstand gefaßte Resolution sei als eine glückliche Lösung nicht zu betrachten, durch sie werde die Arbeitsruhe am 1. Mai in den Hintergrund gedrängt. Die Unterstützungsfrage dürfe auf keinen Fall einen lokalen Charakter tragen, sondern müsse auf zentraler Wege geregelt werden. Auch die Beratung über die Grenzstreitigkeiten, wie die Jugendorganisationen sind geeignet, unser Interesse in hohem Maße nachzurufen, so daß auch diesem Kongreß eine hohe Bedeutung beizumessen ist.

Die Debatte gestaltet sich lebhaft und dreht sich hauptsächlich um die Mitarbeiter, wobei die Meinungen der Freunde und Gegner aufeinanderprallen. Winckelmann verweist auf die Beschlüsse der letzten Generalversammlung und glaubt, daß dadurch die Mitarbeiterfrage für den Württemberg abgeklärt sei. Im weiteren wird betont, daß die Arbeitsruhe anlässlich der Mitarbeiter abhängig von der Stärke der Organisation ist und daß nach diesem Grundsatz verfahren werden muß bei Beschlußfassung über die Einstellung der Arbeit. Im weiteren wird gewünscht, daß ein klarer Beschluß in dieser Frage zustande kommt. Winckelmann führt aus, daß diesen Wünschen nicht Rechnung getragen werden könne, da nach seiner Meinung weder der Parteitag noch der Gewerkschafts-Kongreß hier eine Aenderung treffen kann, denn die Frage sei durch den Internationalen Kongreß geregelt.

Vom Referenten ist folgende Resolution eingebracht worden:

Der 11. Verbandstag des Verbandes der Württembergischen und Württembergischen Hilfsarbeiter Deutschlands steht vor wie nach auf dem Boden des Beschlusses des Internationalen Kongresses von Paris (1889) und verpflichtet unsere Mitglieder, mehr wie bisher für fröhliche Durchführung derselben Sorge zu tragen. Der Verbandstag erwartet vom Gewerkschafts-Kongreß eine klare und verbindende Beschlußfassung nach der Richtung hin, daß allen Bestrebungen, welche auf Aufhebung der Mitarbeiter abzielen, die Spitze gebrochen wird. Von der Generalkommission und von dem Parteivorstand wird erwartet, daß sie erneut Vorschläge zwecks der Unterstüthungsfrage machen, welche eine Durchführung der Pariser Resolution praktisch ermöglichen.

Durch Schlußantrag wird die recht erregte Debatte geschlossen. Nach heftigen Auseinandersetzungen, die in Geschäftsordnungsdebatten zum Austrag kommen, wird die Resolution mit zwei Stimmen Mehrheit abgelehnt.

Soziales.

Das Reichsamt des Innern gegen Reichsgesetze.

Auf dem Gebiete des Arbeiterrechts treffen das preussische Handelsministerium und das Reichsamt des Innern Auslegungen gegen zum Schutze der Arbeiter erlassene Reichsgesetze. Wir erinnern an die Ausschließung der Eisenbahnwerkstätten von der reichsgesetzlich geforderten Gewerbeinspektion und an den mit den

Steckmücken besteht, wie man weiß, in der Zerstörung ihrer Larven. Dieses geschieht am besten, indem man die ihnen zum Aufenthalt dienenden Sumpfwässer mit einer dünnen Petroleumschicht überzieht. Neuerdings jedoch ist man auf einen natürlichen Feind der Mückenlarven aufmerksam geworden, wie aus einem Schreiben hervorgeht, das aus Barbados von einem dortigen Lehrer an die „Times“ gerichtet wird. Diese Antikenninse ist frei von Malaria und Mückenplage. Als Erklärung dieses auffälligen Umstandes führt der Briefschreiber die Gegenwart eines würtigen Fisches an, der die Sumpfwässer der Insel bewohnt und sich von der Larve der Steckmücke nähert. Weil er sehr zahlreich auftritt, nennen ihn die Eingeborenen „Milion“, sein wissenschaftlicher Name ist aber Girardinus pocoloides. Sendungen dieses wohltätigen Fisches sind schon in Jamaika, Ceylon und Britisch Guyana eingetroffen. Der schwedische Konsul in Sidney hat noch einen anderen kleinen Fisch entdeckt, der sich von Mückenlarven nähert. Derartige Beobachtungen werden gegenwärtig in der Campagna angestellt, wo schon so viel zur Ausrottung der Malaria getan worden ist.

Hygienisches.

Der Arbeiter und die Hitze. In den heißen Tagen des Sommers spielt die Hitze vor allen den Arbeitern mit, die ja außerdem noch in einer großen Anzahl von Verufen schon an und für sich einer großen Wärmestrahlung ausgesetzt sind. Es steht fest, daß nicht allzufelten durch die gewöhnliche Hitze eine Erhöhung der Körpertemperatur um mehrere Grade stattfinden kann, und namentlich wird das der Fall sein, wenn uns der Sommer Tage mit 31–32 Grad Celsius und darüber im Schatten besocht. Da brauchen wir uns nicht zu wundern, daß häufig gesundheitsliche Störungen eintreten, namentlich wenn die nötigen Vorichtsmaßregeln nicht beachtet werden. Bei den Schädigungen durch große Hitze ist zweierlei auseinanderzuhalten: nämlich die Schäden der Wärme-Strahlung und des Hitzschlages. Im ersteren Falle spielt neben der hohen Temperatur die schlechte Luft eine große Rolle, sei es, daß diese durch eine große Anzahl von Menschen in einem engen Räume oder durch überreichende Gase hervorgerufen wird. Durch die eng gedrängten Menschen wird soviel Wärme und Wasserdampf geliefert, und die Abstrahlung so erschwert, daß die Wärmeabgabe schließlich unmöglich wird. Von dieser Seite droht die größte Gefahr, und zwar schon viel eher, als eine Häufung der Kohlenäure oder irgend eines anderen Gases oder eine Verminderung des Sauerstoffes in einem die Gesundheit beeinträchtigenden Grade erfolgen kann. Die Wärmeabgabe ist also bei Arbeitern, die im Sommer einer großen gewöhnlichen Hitze ausgesetzt sind, am meisten zu befürchten, weil dabei die „schlechte Luft“ eine große Rolle spielt. Unter „frischer Luft“ verstehen wir daher vorzugsweise Verhältnisse, die eine bessere Erwärmung des Körpers herbeiführen, während die chemische Beschaffenheit der Luft bei weitem nicht so sehr in Frage kommt. Die letztere wird meistens schon durch die Sinnesorgane wahrgenommen, denn eine durch

Handelsverträgen und mit Reichsgesetzen übereinstimmenden Legitimationsformeln gegen ausländische Arbeiter sowie an die Ausschließung inländischer Arbeiter von Eisenbahn- und Kanalbauten. In ähnlicher Weise läuft das dem Reichsamt des Innern unterstellte Reichsamt des Reichswalds gegen das Reichsgesetz über die Errichtung des Nordostkanals vom 16. März 1886 Sturm, soweit der Kanal kulturellen, dem Verkehr dienlichen Zwecken dienen soll. Diese Art der Auslegung eines Reichsgesetzes über die Errichtung des Nordostkanals anlässlich einer Klage der Schiffahrtsgesellschaft Unterweser gegen das Deutsche Reich, vertreten durch das kaiserliche Reichsamt in Kiel, für unzulässig und ungültig erklärt.

Der Leichter 10 der Schiffahrtsgesellschaft Unterweser war am 13. Dezember 1901 während der Kanalverwässerung des Kaiser-Wilhelm-Kanals durch den Dampfer „Hedwig“ beschädigt worden. Der Leichter Unterweser 10 lag im Binnenhafen zu Brunsbüttel, als der Dampfer „Hedwig“, der durch ungenügende Befestigung der Poller losgelassen war, auf ihn stieß. Durch das Oberlandesgericht Kiel wurde festgestellt, daß das Loskommen des Dampfers „Hedwig“ durch das kaiserliche Reichsamt verschuldet worden ist und wurde infolgedessen der Reichsamt für schadenerfassungspflichtig erklärt.

Gegen dieses Urteil hatte der Reichsamt Revision beim Reichsgericht eingelegt und sich, wie in den Vorinstanzen, weiter darauf berufen, daß nach § 1 Absatz 2 der von dem kaiserlichen Reichsamt erlassenen „Betriebsordnung für den Kaiser-Wilhelm-Kanal“ vom 28. August 1886 eine Haftung seitens des Deutschen Reichs für Schiffsschäden im Kaiser-Wilhelm-Kanal nicht übernommen würde. Der Absatz 2 des § 1 der betreffenden Betriebsordnung, der von dem Fahrer der Unterweser 10 aus Anlaß der Anmeldung zur Fahrt durch den Kanal nach anderen Paragraphen unterfahren worden ist und von allen Schiffen, die den Kanal passieren, unterschrieben werden muß, lautet wie folgt: „Das Deutsche Reich übernimmt keinerlei Verpflichtung zur Ersatzleistung für Schäden, welche die Schiffe im Kanal, auf den beiden liegenden Schiffsliegplätzen erleiden, selbst wenn ein Verschulden der Kanaloffen oder anderer Angestellten der Kanalverwaltung dabei in Frage kommt.“

Der erkennende Zivilsenat des Reichsgerichts lehnte es jedoch ab, diese Bestimmung der Betriebsordnung als gesetzmäßig anzuerkennen und bestätigte unter Zurückweisung der Revision des Reichsamt das Urteil des Oberlandesgerichts Kiel.

In seiner Begründung hierzu geht das Reichsgericht zunächst auf den Zweck des Kaiser-Wilhelm-Kanals ein, indem es unter anderem ausführt, daß man bei der Begründung des Entwurfs des Gesetzes vom 16. März 1886 betreffend die Herstellung des Nordostkanals auch davon ausgegangen sei, daß es sich neben der Sorge für die Kriegsflotte um die Befriedigung außerordentlich wichtiger wirtschaftlicher Interessen handele. Es sollte deshalb dieser Kanal nicht anders angefaßt werden als die meisten Binnenlandkanäle, bei denen man ebenfalls nicht auf Verzinsung des Anlagekapitals rechne. Es sollten die Abgaben seitens der Schiffahrt nicht höher sein, als durchaus erforderlich sei, um die Unterhaltungskosten zu decken. Weiter werde ausgeführt, daß in den Jahren 1877/1881 mindestens 92 deutsche Schiffe mit 708 Personen und mit Verlust von etwa 6 158 000 M. verunglückt seien. Die Begründung sage dann, daß die Fahrt um das Kap Slogen noch heute zu den außergewöhnlich gefährlichen Seereisen gehöre und es deshalb nicht bloß einen Gewinn in materieller Hinsicht, sondern auch vom humanitären Standpunkt aus bedeuten würde, wenn diese Gefahren durch die Kanalfahrt vermieden werden könnten. Es siehe deshalb nach diesen, zum großen Teil aus Alten der Reichsregierung selbst bestehenden Tatsachen eine Verwaltungsmäßregel wie diese, auf welche sich der Beklagte stütze, und welche wegen der finanziellen Seite des Betriebes, wegen der Notwendigkeit von Zuschüssen, wegen der anderweitigen finanziellen Aufgabe des Reichs und wegen der Möglichkeit der Fahrt um Slogen den Schiffverkehr durch den Kanal beschränke, im Widerspruch gegen die Zweckbestimmung des Gesetzes vom 16. März 1886. Unzweifelhaft enthalte aber der Ausschluß der Haftung des Reichs für Verschulden der Kanalangehörigen durch § 1 Absatz 2 der Betriebsordnung eine erhebliche Verschmäherung der Schiffahrt durch den Kanal. Gerade damit könne der schon in der Kommissionsberatung des Gesetzes vom 16. März 1886 ins Auge gefasste Anreiz zur Benutzung des Kanals beseitigt oder gemindert, die Haftung auf Ermäßigung für Affektversicherungen für die Kanalfahrt vermindert und so der deutsche und der internationale Schiffsverkehr auf dem Kanal unterbunden und gerade wieder auf den nach der Absicht des Gesetzes zu vermeidenden von Gebühren freien Weg um das Kap Slogen verwiesen werden.

Haftung und Zweck des Gesetzes ergäben aber weiter als positive Gesetzesinhalte, daß die Kanalschiffahrt förderlichen und günstigen Rechtsfolgen unangefastet und ungeschwächt bleiben sollten, daß der einzige Ausgleich für die durch die Kanalschiffahrt erwachsenden Privatvorteile in der Kanalabgabe bestehen solle.

Äble Gase verunreinigte Luft ruft Widerwillen und Ekel sowie Appetitlosigkeit und Uebelkeit hervor. Die Atmung wird oberflächlich, man bekommt das Gefühl, daß sich der Körper in Gefahr befindet und sucht instinktmäßig der abtreibenden Luft zu entziehen.

Weiter aber wird den genannten Arbeitern in hohem Grade Wasser entzogen, und zwar durch die übermäßige Schweißbildung. Nach den neueren Anschauungen entsteht dadurch eine Vergiftung des Körpers. Es kommt zu einem reichlichen Austritt des Blutfarbstoffes (Hämoglobin) aus den roten Blutkörperchen und zu dessen Uebertritt in das Blutserum des Kreislaufes. Arbeiter verlieren unter den gefährlichsten Verhältnissen durch den Schweiß und durch Verdunstung von der Lunge aus oft mehrere Liter Wasser, und damit ist dann die Entstehung der Schäden gegeben, die in Atemnot, Erbrechen, Durchfall und Blutknoten bestehen, während in den schwersten Fällen ausgebreitete Gerinnungen in den größeren Gefäßen oder in den feinsten Äderchen der Lungen zum Tode führen.

Da der große Wasserverlust des Organismus an diesen Schäden die Schuld trägt, so muß rechtzeitig für einen Ersatz des Wassers gesorgt werden, aber nicht durch alkoholische Getränke, die vielmehr wieder andere Nachteile herbeiführen. Außerdem ist eine reichliche Gabe... und bei jeder Gelegenheit (Wassereimer) geboten, und die Arbeiterkommissionen tun gut daran, wenn sie auf die Einführung solcher Einrichtungen dringen. Ebenso ist für gute Ventilation der Arbeitsräume, Zuführung von frischer, womöglich abgekühlter Luft und Abzug der feuchten und erhitzten Wärme zu sorgen. In neuerer Zeit werden noch Eingiehungen von Wasser bezw. von physiologischer Kochsalzlösung in den Darm oder Einspritzungen unter die Haut empfohlen, womit ein Überlaß Hand in Hand geht.

Dr. W. K.

Humor und Satire.

— Aus dem Künstlercafé. „Mein Lieber — so eine Operette ist keine einfache Sache! Da gehören tüchtige Leute dazu: zwei, die den Text einem dritten stellen, und ein vierter, der die Melodie dem fünften stiehlt.“

— Zur Mode-Agent: „E losstören, teuren Gut haben Se auf, Bräutlein... lassen Se sich doch versichern gegen Hagelplag!“

— Ausrede. Richter: ... Sogar die schwersten Leiden haben Sie brieflich behandelt! — Kurpfuscher: „Nun ja, wegen... der Anfechtungsgefahr!“ (Zügende Blätter.)

Notizen.

— Eine Stiftung Gacels. Zum 300jährigen Jubiläum der Niederstadt Jena, das am 30. Juli gefeiert wird, gedenkt Professor Gacel das von ihm begründete phylogenetische Museum, das die Entwicklungsgeschichte der Tierwelt veranschaulicht, der Universität zu übergeben. Ein anderer Teil seiner Sammlungen sowie seine Bibliothek verbleibt dem zoologischen Institut.

Die an die Eröffnung des Kanals als eines öffentlichen Werkes trage sich Grundbesitzer die in die Wirklichkeit des zivilrechtlichen Grundbesitzes, daß, wer eine Strafe zum öffentlichen Verkehr bestimme und einrichte, für die Ordnungsmäßigkeit und Betriebssicherheit der Anlage und Zustandhaltung der Anlage und alles zur Benutzung derselben bestimmten Einrichtungen zivilrechtlich verantwortlich sei und wegen Verletzung dieser privatrechtlichen Pflicht nach § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs hafte.

Das Gesetz vom 16. März 1886 bestimme, daß die außer Kontraktliche Haftung für Schiffsschäden im Kanal nicht abgehoben werden solle und dürfe. Auch spätere Tarifgesetze beabsichtigten nicht, hieran zu ändern. Der § 1 Absatz 2 der Betriebsordnung entzöhe aber der rechtlichen Grundlage und sei deshalb ungültig.

Kommunale Arbeitslosenversicherung.

Die Stadtkönigliche Versicherungs-Kasse gegen Arbeitslosigkeit in Winter hatte im Geschäftsjahre 1907/08 1503 Versicherte, gegen 1255 im Jahre vorher. Trotz der Steigerung konnte der Mitgliederstand von 1905, der 1717 betragen hatte, nicht annähernd erreicht werden. Das Vermögen der Kasse ging infolge der großen Arbeitslosigkeit des verflochtenen Winters vor 189 699 M. auf 190 359 M. zurück. Die Stadt Köln zahlt jährlich einen Zuschuß von 20 000 M. an die Kasse und übernimmt außerdem die finanziellen Garantien für die Leistungen an die Versicherten. Die von den Versicherten gezahlten Beiträge beliefen sich auf 20 796 Mark, die Einnahme an Zinsen betrug 6722 M.

Von den bezugsberechtigten 1892 Versicherten wurden 1127 — das sind 81,5 Prozent — arbeitslos. Die Mitglieder gehörten fast ausschließlich dem Baugewerbe an. Von den insgesamt 1503 Versicherten waren 1108 sogenannte gelernte, 390 ungelernete Arbeiter. Die Gelernten zahlten jährlich 34 Wochen lang wöchentlich 35 Pf., die Ungelernten 25 Pf. Beitrag. Dafür haben sie in der Zeit vom 10. Dezember bis 10. März Anspruch auf Tagegelde im Falle unverschuldeter Arbeitslosigkeit. In erster Linie ist die Leistung der Kasse demüht, den Versicherten Arbeit zuzuwenden, was durch den engen Zusammenhang der Kasse mit dem städtischen Arbeitsnachweis begünstigt wird. Kann dem Versicherten Arbeit, die seinem Verufe und seinem bisherigen Verdienste tüchtig entspricht, nicht nachgewiesen werden, so hat er zu beantragen: für die ersten 20 arbeitslosen Tage ausschließlich der Sonntage täglich 2 M., für die übrige Zeit bis zur Höchstdauer von acht Wochen täglich 1 M.

Im Berichtsjahre wurden an die Mitglieder 48 699 M. an Tagegeld gezahlt, das sind 42,5 Proz. der Beiträge. 158 Versicherte bezogen die Leistungen bis zur Höchstgrenze.

Für das neue Geschäftsjahr ist die bisherige Mitgliederzahl noch bei weitem nicht erreicht. Der letzte Anmeldetermin (statutenmäßig der erste Sonntag im Juli) ist bereits auf den 1. August ausgedehnt worden. Jene Tatsache hängt zweifellos damit zusammen, daß eine große Anzahl der bisherigen Versicherten infolge gegenwärtiger Arbeitslosigkeit nicht imstande ist, die Beiträge zu zahlen.

Ungültigkeitserklärung von Stadtverordnetenwahlen.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte am Dienstag die Wahlen der Herren De Fries, Angnad und Weinmann zu Stadtverordneten von Dinslaken für ungültig. Es führte aus: Die Wahlbehörden hätten die Wahlen für ungültig erklärt werden, weil der Wahlvorstand nicht gehörig besetzt gewesen sei. Dies sei deshalb nicht der Fall gewesen, weil die Wahl der Wähler in der Stadtverordnetenversammlung in nicht gehöriger Weise erfolgt sei. Diese Wahl der Wähler für den Wahlvorstand hätte auf der Tagesordnung der betreffenden Sitzung der Stadtverordnetenversammlung stehen müssen. Das sei nicht der Fall gewesen. Ein nicht gehörig gewählter Wahlvorstand mache aber die Stadtverordnetenwahlen ungültig.

Berichts-Zeitung.

Diebstahlige Neigungen reicher Leute.

spielten in verschiedenen Strafprozessen eine Rolle, welche gestern das Moabitische Strafgericht beschäftigten. Als eine unverbeßliche Diebin, die schon wegen Ladendiebstahls vorbestraft ist, präsentierte sich die Hausbesitzerin Anna Hanisch dem Strafrichter. Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg war die D. gestern wegen Diebstahls in zwei Fällen angeklagt. In der Gothenstraße zu Schöneberg befindet sich ein Polamenterie- und Weißwarengeschäft von R., welches häufig von der Angeklagten aufgesucht wurde. Die D. machte immer nur kleine Einkäufe und suchte viel in den ihr vorgelegten Sachen herum. Schon wiederholt hatte die Verkäuferin die Beobachtung gemacht, daß jedesmal nach dem Weggange der Hanisch irgendeine Kleinigkeit fehlte. Daß die als sehr wohlhabende bekannte Hausbesitzerin eine Diebin sein konnte, kam der Verkäuferin wie auch der Geschäftsinhaberin nicht in den Sinn. Erst als nach einem neuen Einkauf der D. ein Stück Tuch fehlte, beschloß man, der verdächtigen Kundin etwas mehr auf die Finger zu sehen. Es wurde zu diesem Zwecke in die zur Privatwohnung führende Tür ein kleines Loch gehöhrt, durch welches man den ganzen Laden überblicken konnte. Als die Angeklagte am nächsten Tage wieder erschien, wurde auf diese Weise beobachtet, wie sie ein Stück Seidenband mit schnellem Rud unter ihrem Umhang verschwinden ließ. Trotzdem stellte die D., als ihr der Diebstahl auf den Kopf zugesagt wurde, die Tat in Abrede. Eine in ihrer Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung förderte jedoch nicht nur das gestohlene Band, sondern noch anderweitig gestohlene Waren ans Tageslicht. Wegen dieser Diebstähle wurde die D. kürzlich von der Strafkammer in der Verurteilungsinstanz zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Vor Gericht bestritt die Angeklagte mit aller Energie, sich gegen fremdes Eigentum vergangen zu haben und hatte durch den Rechtsanwältin Justizrat Bronter und Advok. Gubzien einen umfangreichen Entlastungsbeweis angetreten lassen. Das Gericht hielt die Angeklagte jedoch für vollkommen überführt und erkannte auf eine Zusatzstrafe von einer Woche Gefängnis.

Ein ähnlicher Diebstahlsfall führte den Rentier und Hausbesitzer Simon Mayer vor den Strafrichter. Der bisher unbestrafte Angeklagte hatte sich wegen Diebstahls eines goldenen Armbandes vor dem Schöffengericht zu verantworten. Eines Tages im März dieses Jahres betrat ein elegant gekleideter älterer Herr das in der Chausseestrasse gelegene Geschäft des Goldwarenhändlers F. Der Kunde verlangte für seine Rechte als Geburtsstiftungsbesitzer ein goldenes Kettenarmband zu kaufen. Der Geschäftsinhaber legte ihm verschiedene Armbänder vor, die aber sämtlich nicht dem Geschmack des Käufers entsprachen. Schließlich mußte er auf dessen Wunsch einen Säuber mit Armbänder aus dem Schaufenster herausnehmen, so daß er seine Aufmerksamkeit für kurze Zeit von dem Kunden ablenkte. Aber auch unter diesen Armbändern fand der wählereiche Kunde kein ihm zusagendes. Er kaufte endlich für einige Mark einen Doubletling. Naum hatte er den Laden verlassen, als der Inhaber das Fehlen eines goldenen Armbandes im Werte von 60 M. entdeckte. Er ließ dem Manne sofort nach und stellte ihn auf der Straße. Dieser stellte mit großer Enttäuschung eine derartige Tat in Abrede, mußte es sich aber trotzdem gefallen lassen, von einem Schutzmann zur Polizeiwache gebracht zu werden. Auf dem Wege dorthin bemerkte der Peante, wie der festgenommene einwas in einen Kellerlochkorb warf. Beim Nachsuchen fand man später das gestohlene Armband. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß der festgenommene Ladendieb der in sehr guten Vermögensverhältnissen lebende Angeklagte Mayer war, der u. a. ein Einkommen von jährlich 12 000 M. versteuert. Vor Gericht gab M. den Diebstahl zu und erklärte, daß er einer augenblicklichen Eingebung folgend, über die er sich selbst bis heute noch nicht klar sei, gehandelt habe. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen.

Als ein Dieb, der „es gar nicht nötig hat“, präsentierte sich auch der Bäckermeister Karl Beder aus Lantwisch der zweiten Strafkammer des Landgerichts II. Der Angeklagte hatte sich in zwei voneinander unabhängigen Strafsachen vor Gericht zu verantworten. In der Probenstraße zu Lantwisch betreibt B. seit längerer

WINTERGARTEN
Neues Programm

Publikum und Presse glänzend beurteilt.

Apollo Theater

Ab 8 Uhr: Die neuen Attraktionen.
9 1/2 Uhr: Die neuen Grisetten.
10 1/2 Uhr: Wiener Festzug
10 1/4 Uhr: Die Kaiserin von Österreich
10 1/2 Uhr: Die Berner Compagnie
Ein Abend in einem amerikanischen Längel-Tempel.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger. Varietésterne.
Aufgeführt von: Saharet, Britton, Isadora Duncan.

Schweizer Garten.
Am Königstor, Am Friedrichshain 29/32.
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Neue Welt
Gr. Doppel-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.

Sanssouci
Kollbuser, StraÙe 6. Der Garten ist geöffnet.

Arbeiter-Radfabrik
Bund Solidarität. Gau 9. 2. Bezirk.
Teltow · Bredlow · Storfow · Charlottenburg.

4. Bezirks-Fest
im Stadtteil Nusselwörden in Nieder-Schönwäld.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter
Gemeinsame Versammlung
Die Aufgaben des diesjährigen Verbandstages.

Walhalla-Varieté-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenthal Tor.

Max Kliems Sommer-Theater.
— Hasenheide 13—15. —
Kritische Leitung: Bernhard Lange.

Minna von Barnhelm.
Lustspiel in 4 Akten.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Ob schön! Kommen! Sehen! Staunen! Ob Regen!

Wo?
machen wir am Sonntag unseren Ausflug? Nach Pichelswerder zum Alten Freund.

Wernsdorfer Schleuse Gosener Berge
Gr. Dampfer-Extra-Fahrten
Sonntag, den 21. Juni

Möbelpolierer!
Donnerstag, den 25. Juni, abends präzis 8 Uhr.

Verband der Isolierer u. Steinholzleger Deutschl.
Abteilung I: Isolierer.

Gemeinsame Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: "Hat die Arbeiterklasse im heutigen Staat die Möglichkeit..."

Fröhels Allerlei-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Täglich: Spreelottchen.

Ostbahn-Park
Am Küstrinerplatz, Händersdorferstr. 71.
Hermann Imbs. Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station.
Das größte u. beste Programm Berlins.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Branche der Vergolder!
Branchen-Verammlung

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Montag, den 22. Juni 1908, abends 6 Uhr:
Versammlung der Metalldrucker Berlins u. Umgegend

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Montag, den 22. Juni 1908, abends 6 Uhr:
Versammlung aller in Metallgießereien beschäftigten Former und Berufsgenossen

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Montag, den 22. Juni 1908, abends 6 Uhr:
Versammlung

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Montag, den 22. Juni 1908, abends 6 Uhr:
Versammlung

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 17. Juni verstarb unser Mitglied, der Kadixer Hugo Wießner.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
(Bezirk Groß-Berlin.)
Todes-Anzeige.
Den Mitglidern zur Kenntnis, daß unser Kollege Ernst Rehse am 16. d. M. verstorben ist.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitglidern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler Otto Müller am 16. Juni verstorben ist.

Heinrich Isler
am 18. d. M. nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Montag, den 22. Juni 1908, abends 6 Uhr:
Versammlung

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Montag, den 22. Juni 1908, abends 6 Uhr:
Versammlung

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Montag, den 22. Juni 1908, abends 6 Uhr:
Versammlung

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser Julius Görn am 17. Juni an Magenleiden gestorben ist.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
Am 17. Juni starb nach langem Leiden an Herzkrankheit im Alter von 73 Jahren unser Mitglied, der Zimmerer Wilhelm Krüger.

Todes-Anzeige.
Rittwoch nachmittag verstarb nach schwerem Kampfe mein lieber Mann, unser guter Vater, der Bergolder Reinhold Vandamme.

Legen Sie sich
täglich nur wenige Pfennige zur Seite, denn wir liefern Ihnen die Ware gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 M. an.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit
die Lederhose Herkules tragen. Unerreichte Leistungsfähigkeit. Unvergleichliche Haltbarkeit.

Bote-Lotterie
zugunsten des Coellienstoms.
5793 Gewinne i. W. v. Mark 150000
Hauptgewinne Mark 50000

Güte Spezialhut
Panama
Schirme
Krawatten
Wäsche
Handschuhe

Gottmann
Frankfurter Allee 118a.
Große Frankfurter Straße 130.
Frankfurter Allee 162.
Landsberger Straße 73.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 25000* Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.

Hygienische Bedarfsartikel
Gummivarren, 10000 Anork. V. Prof. u. Arzt empf. bill. Apoth. S. Schweitzers Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preisl. gratis.

Hygienische Bedarfsartikel
Gummivarren, 10000 Anork. V. Prof. u. Arzt empf. bill. Apoth. S. Schweitzers Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preisl. gratis.

Partei-Angelegenheiten.

Orly-Bukow. Morgen Sonntag früh 8 Uhr findet von den bekannten Stellen aus eine Flugblattverbreitung statt.

Bossen. Am Mittwoch, den 24. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokale von P. Kurzner, Paruther Straße 10, unsere monatliche Wahlvereinsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Verbandsgeneralversammlung; 2. Das Ergebnis der Landtagswahlen; 3. Verschiedenes. Diejenigen Genossen, die noch Listen von der Landtagswahl in Händen haben, werden ersucht, sofort mit dem Kassierer Saupe, Stubenrauchstr. 4, abzurechnen. Der Vorstand.

Friedensau. Am Sonntag früh um 8 Uhr findet von den bekannten Lokalen aus eine wichtige Flugblattverteilung statt. Für den dritten Bezirk treffen sich die Genossen bei Hegert.

Nieder-Schöneweide. Dienstag, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von Ferdinand Died, Berliner Str. 92 (früher Jul. Fischer), die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Nach den Landtagswahlen. 3. Verschiedenes. Es werden alle diejenigen freundlichst eingeladen, die öffentlich ihre Stimme für uns abgegeben haben. Der Vorstand.

Wilmerdorf-Galensee. Am Sonntag früh findet eine Hausagitation statt. Gleichzeitig werden die Abteilungsführer gebeten, so weit es noch nicht geschehen, die Rapportzettel aus ihren Bezirken vom letzten Jahrlabend dem Genossen H. Krüger auszuhandigen.

Königs-Wusterhausen, Deutsch-Wusterhausen, Hoherlehme, Wildau und Niederlehme. Den Parteigenossen obengenannter Orte zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 21. Juni, vormittags 8 Uhr, in allen Bezirken eine Flugblattverbreitung stattfindet zwecks Werbung neuer Mitglieder und „Vorwärts“-Leser.

Johannisthal. Sonntag früh 8 Uhr findet Flugblattverbreitung statt. Die Genossen des 1. Bezirks treffen sich bei A. Sobin, Koonstraße 2, die des 2. Bezirks bei A. Krautmann, Friedrichstr. 61. Weiter machen wir auf die Mitgliederversammlung am 23. d. M. aufmerksam. Die Tagesordnung wird am Sonntag früh bei der Flugblattverbreitung durch Handzettel bekanntgegeben.

Berliner Nachrichten.

Zum Ahtuhr-Ladenschluß.

Die Abstimmung über die Einführung des Ahtuhr-Ladenschlusses an den Verkaufsstellen mit Ausnahme des Sonnabends für alle offenen Verkaufsstellen in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmerdorf und Nitzdorf hat am 17. Juni begonnen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem 30. Juni keine Stimme mehr angenommen wird. Es wäre wirklich die höchste Zeit, daß endlich auch Berlin den Ahtuhr-Ladenschluß erhielte, nachdem derselbe in etwa 200 deutschen Städten zur Einführung gelangt ist, unter denen sich neben verschiedenen größeren Handelsstädten auch Hamburg befindet. Die Gründe für diese Maßnahme und die Einwände gegen dieselbe sind so oft erörtert worden, daß neues nicht mehr gesagt werden kann. Die Gegner des Ahtuhr-Ladenschlusses holen dieselben alten Ladenschlüssen wieder hervor, die bereits beim Keimuhren-Ladenschluß vorgeführt wurden, obwohl im Laufe der Zeit es sich gezeigt hat, daß alle Einwände gegen einen kürzeren Ladenschluß hinwieweg geworden sind. Noch in letzter Stunde tritt die Vereinigung von Geschäftsinhabern aller Branchen von Groß-Berlin zur Abwehr des Ahtuhr-Ladenschlusses auf den Plan, um für ihre reaktionäre Anschauungen zu wirken und die Geschäftsinhaber zu veranlassen, gegen den Ahtuhr-Ladenschluß ihre Stimme abzugeben. Ein zu diesem Zweck verbreitetes Flugblatt ist aber so plump gehalten, daß wir nicht glauben können, daß durch diese „Gründe“ irgend jemand überzeugt werden könnte, der Bewegung für Einführung des Ahtuhr-Ladenschlusses seine Stimme zu entziehen. Hoffen wir, daß recht zahlreiche Inhaber von offenen Verkaufsstellen Einsicht genug besitzen, in ihrem eigenen Interesse und zugleich im Interesse Tausender von Ladenblenden und -Stabinnen ihre Stimme für den Ahtuhr-Ladenschluß abzugeben.

Heilige Ruhe der Nacht!

Es ist kurz vor Schluß der letzten Mitternachtsstunde. Vom offenen Balkon her strömt balsamische Luft ins Zimmer hinein. Draußen in einem Brauerreigarten ist — dem Himmel sei Dank! — die kunstmordende Musikmacherei einer Militärkapelle verstummt. Das abflauende Geräusch tief unten vorüberfließender Straßenbahnzüge, vermischt mit dem klirrenden Geklapper oder schurrenden Krachen der Straßenüberbrückungsmaschinen und Spritzenwagen deucht mir feraphischer Klingklang, der mich nicht mehr stört. Noch sitze ich und arbeite. Nun kann ich's wieder — und die Feder fliegt über das weiße Blatt. . .

Plötzlich werd' ich unsanft aus meinen Gedankengängen aufgeschreckt. Von Pankow her kommt der Spektakel und wälzt sich stadtwärts durch die Schönhäuser Allee immer näher. Jetzt hör ich's genau. Ich trete auf den Balkon und läge über die Brüstung hinab. Wichtig: da kommt ein Bataillon Infanteristen dahermarschiert — eine dunkle Säule, meinestwegen auch wie ein graßlicher Lindwurm oder riesiger Taufendfüßler sich vorwärts einlend. Und die Tambours klappern wie närrisch im Gleichschritt auf den Kammtrummeln; und dicht hinter ihnen pfeifen ein Duzend uniformierter Proletarier einen patriotischen — natürlich patriotischen — Soldatenmarsch, dessen einziger Vorzug sein total unmelodischer Toncharakter ist. Die armen Kerls pfeifen wie Besessene, pfeifen sich das Stückchen gesunder Lunge weg; denn sie müssen ja gründlich Staub dabei schlucken. . .

Unmittelbar hinter ihnen trotten die Kompagnien im dröhnenden Schritt der nageelbeschlagenen Kommissstiefeln. Staubwolken wirbeln auf — und Staub muß ja nicht bloß der Mensch, sondern hauptsächlich der preussische Soldat freffen, weil denn seine Nase die Schlange ist. Am Schwanzende des Juges reiten dann ritterlich der Herr Major nebst Adjutant. Sie reiten, wie jemand reitet, wenns zum Stall oder zur Kaserne geht. . .

Kaum sind diese Larvenmacher vorüber, da rückt ein zweites Bataillon gleichfalls uniformierter Staubwolkenreger nach. Sie trommeln nicht, und sie pfeifen nicht; aber sie „singen“ rauschlos im Chor ein — patriotisches Lied von dem schönen Preußenland und noch wonnevolleren Soldatenstand. Ein Gesang, der die Steine erschauern, Katzen, Hunde und Schläfer rasend machen kann! Am Schwanzende reiten wieder ritterlich der Herr Major nebst Adjutant. Weiter und weiter geht's; das Brüllen hört nicht auf. Es knallt wieder gegen die Häuserwände, bis empor zu den Mannsfordern abgeraderter Arbeiter, die sich ausdrücken müssen von der

Mühsal eines tropisch heißen Sommertages, um wieder am frühen Morgen mit gestärkten Gliedern für faulenzende Kapitalisten frönen zu können. . .

Das Blut empört sich einem gegen die nächstlichen Aufseher von Mars, des altdeutschen Römergottes Gnaden. Wer gibt den Truppenführern das Recht, den Schlaf des Bürgers zu stören? Es ist ein spöttischer Hohn gegen das Gesetz! Und wo war die Polizei, damit sie jenen Personen, die die Soldaten trommeln, pfeifen und singen ließen, solchen Unfug verboten hätte?! Sie war entweder nicht da, oder sie sah und hörte — nichts. . .

Wie nun, wenn zufällig ein sozialdemokratischer Arbeiter-Sängerchor denselben Weges gezogen gekommen wäre und — haust du meinen Juden, so hau ich deinen Juden — singend vom Recht der Straße Gebrauch gemacht hätte, gleich den „borechnmsten Rod“-Trägern da auf dem Fahrdamm? Heißt, wären dann die Wächter der „Ordnung“ von allen Seiten herangesprungen gekommen! Und doch müßten sie am ersten wissen, daß in Preußen das gleiche Recht ist für alle! Obendrein sollte den reinen Ohren der heiligen Hermandad ein Lied, sagen wir einmal die „Arbeitermarcellaise“ doch wirklich nicht über ausstochen als jene — kulturwidrige Kasernenmusik!

Die zahlreichen Unglücksfälle beim Rudern auf den Gewässern in der Umgebung Berlins, so schreibt man uns, sind zum größten Teil auf eine Ursache zurückzuführen, nämlich auf die Benutzung der absehbaren nuschelartigen Ruderboote, die mit Recht im Volksmunde als Seelenverkäufer bezeichnet werden. Vorsichtige Eltern sollten ihren Kindern auf keinen Fall das Rudern in diesen Ruderbooten gestatten, denn solche auf Stiel gebaute Boote mit gebogenem Schiffsboden sind zum Umkippen geschaffen. Diese Seelenverkäufer bilden seit Jahrzehnten eine wahre Wasserstraße für die Berliner und bringen alljährlich viel Herzeleid über Alt und Jung. Eine genaue Statistik über die Wasserunfälle würde ein schlimmes Bild ergeben. Es fehlt hier ein energischer Eingriff der Staatsaufsichtsbehörden. Die Bootverleiher müßten angehalten werden, allmählich an Stelle der Boote mit gebogenen Schiffsböden nur einfache Schifferlähne mit geradem Boden anzuschaffen. Diese Schifferlähne sind gegen Umkippen um vieles sicherer als die Stielboote und würden, wenn die Strompolizei dem ganzen Ruderspiel des Sonntags mehr Aufmerksamkeit schenkte, viel Unheil verhüten. Der kleine Schifferkahn mit geradem, glatten Boden ist seit Jahrhunderten in der Mark üblich und genügt für die unerfahrenen Sonntagsruderer vollständig. Ein Kahn mit geradem Boden fährt sich scheinbar nicht so leicht wie die heutige Ruderlähne; das ist aber vielfach Einbildung. Es gibt sehr geschickt gebaute Handlähne, die spitz zulaufen und dadurch besser das Wasser durchschneiden als die dickbauchigen, jeden Augenblick zum Umkippen bereiten Schauler. Die Fahrbarkeit ist entscheidend. Deshalb ist eine Vaudorschrift erforderlich, wonach Personallähne nur mit ebenem Boden, geraden, nicht gebauchten Seitenwänden und 50 bis 60 Zentimeter Tiefe hergestellt werden dürfen. Für den nie vermeidbaren Unfug der Jugend auf dem Wasser ist mit solcher Konstruktionsmaßnahme die Gefahr erheblich vermindert, das Umkippen dieses nach dem Muster der Schifferlähne gebauten Fahrzeuges ist nur mit besonderer Anstrengung möglich.

Die heutigen Schaulerboote kippen getöndlich um durch unvorsichtige, hastige Bewegungen, durch weites Hinanlehnen, durch unglückliche Dampferwellen und durch das beliebte Bläse wechseln. Bei hinreichender Geistesgegenwart können Schwimmer sich an einem umgekippten Kahn immer noch festklammern und unter Umständen einzelne Unkundige retten, weil der Kahn sich in der Regel schauimmend erhält. Ganz anders liegen die Gefahren beim Segelboot.

Segelboote erfordern Tiefgang und sind deshalb mit Ballast beladen. Leichtsinrige Leute, die nichts vom Segeln verstehen, begeben sich stets in Lebensgefahr, wenn sie sich auf dieses Vergnügen ohne erfahrenen Führer einlassen, denn ein falsch gesteuertes Wasser schöpfendes Segelboot kippt nicht vollständig um, sondern geht sofort unter.

Die Hitze, die augenblicklich herrscht, ist schier unerträglich für Menschen und Tiere. Am gestrigen Tage sind 15 Fälle von Hitzschlag auf den hiesigen Unfallstationen und Rettungswachen behandelt worden. Zumeist handelte es sich um leichte Erkrankungen und die davon Betroffenen konnten nach erfolgter Behandlung nach ihren Wohnungen entlassen werden. Nur zwei Personen wurden nach Krankenhäusern gebracht. Es waren dies der Arbeiter Schulz, der auf dem Wege nach seiner Wohnung in der Schulstraße zusammenbrach, der Kutsher Weber, der in der Drehmaschine infolge eines Hitzeanfalls vom Wagen stürzte und überfahren wurde und der in der Siemens-Werken in Charlottenburg beschäftigte Arbeiter Jeschkeit.

Unter den Rädern eines Autosomnibus. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern früh 7 Uhr am Moritzplatz. Dort wollte der Arbeiter Federst noch kurz vor einem Automobiliomnibus der Linie Nitzdorf-Friedrichstraße den Straßenbaum kreuzen. Der alte Mann wurde aber von dem Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er fiel so unglücklich, daß die Räder über ihn hinweggingen. Mit schweren Verletzungen brachte man den Unglücklichen nach der nahen Unfallstation in der Alexandrinenstraße und von dort nach dem Urban-Krankenhaus. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Kognak umsonst! Das ist wohl das neueste und seltsamste, was die Kellamenskunst herausgebracht hat. Eine französische Firma versendet durch ihren Vertreter soeben einen Prospekt, in dem sie jedem, der die beiliegende Bestellkarte einfordert, gratis und frei von allen Spesen 1/4 Flasche ihres Kognats zu übersenden verspricht. Vielleicht findet sich jetzt bald auch ein Antialkoholiker und Menschenfreund, der als Gegenmittel des Trinkens von Gratiskognat ein Brot oder ein Pfund Fleisch unangefordert den Arbeitern ins Haus schickt.

Aus dem Polizeibericht. Donnerstag abend gegen 7 Uhr trat der 38 Jahre alte Kaufmann Ewald Wendig, der sich hier nur vorübergehend aufhielt und in einem Gasthaus in der Prenzlauer Straße wohnte, an einen Schuttmann heran und sagte ihm, daß er krank sei. Da er gleich danach zusammenbrach, schaffte ihn der Beamte nach der Unfallstation in der Reibelstraße, wo er gleich darauf am Herzschlag starb. Die Leiche ist dem Schauhause zugesandt worden. — Donnerstag nachmittag wurde bei den Fundamentierungsarbeiten auf dem Neubau Wendelsjohnstraße 4 eine etwa 4 Meter hohe Abstiehung in ihrem unteren Teile von den Erdmassen durchdrungen und der 49 Jahre alte Arbeiter Karl Wilmsen verschüttet. Arbeitskollegen befreiten ihn sofort aus seiner Lage und transportierten ihn nach der Unfallstation in der Reibelstraße, wo man leichte Quetschungen des rechten Oberarmes sowie am Hinterkopf konstatierte und ihm die erste Hilfe leistete. — Das achtjährige Töchterchen Erna des Wäschereibesetzers Albert Einzelberg wurde Donnerstag vormittag vor dem Hause Neue Noststraße 2 beim unaufsichtlichen Uebersteigen des Fahrdammes von der Kraftdroschke Nr. 2020 überfahren und erlitt erhebliche Quetschungen am Rücken, rechten Ellenbogen, rechten Unterschenkel und linken Oberarm. Man brachte die Verunglückte in derselben Droschke nach der Unfallstation in der Brüderstraße und dann zu ihren Eltern. — Donnerstag abend vor dem 33 Jahre alten Arbeiter Johann Stemmwedel an der Velle-Alliance-Brücke sein Gut in den Landwehrkanal gefallen. Er versuchte, ihn mit Hilfe eines Rettungsschwimmers wieder zu erlangen, beugte sich aber, da er fast angetrunken war, zu weit über den Rand des Bootes

und stürzte ins Wasser. St. wäre rettungslos ertrunken, wenn nicht ein Schuttmann und zwei Passanten rechtzeitig zur Stelle gewesen wären und ihn vom Boot aus wieder herausgezogen hätten. Stemmwedel wurde, da er ohne Wohnung und gänzlich durchsüßig war, nach dem hiesigen Obdach gebracht. — Donnerstag nachmittag fiel der 64jährige Sohn Erwin des Monteurs Burwitz gegenüber dem Hause Rieler Straße 21 beim Spielen in den Spandauer Schiffskanal, wurde jedoch von dem Schiffer Woltersdorf mit einem Bootshaken wieder herausgezogen. Da er bereits betäubt war, stellte man Wiederbelebungversuche an, die auch bald von Erfolg begleitet waren.

Mordversuch und Selbstmord. Eine blutige Diebstahlschande hat sich gestern (Freitag) in dem Hause Bahmannstraße 15 zugezogen. In der sechsten Abendstunde gab dort der 19jährige Hausdiener Adolf Wendig auf seine Geliebte, die 17jährige Fabrikarbeiterin Johanna Schmidt, drei Revolvergeschüsse ab und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Während Wendig sofort eine Leiche war, wirkten die drei Schüsse bei seiner Geliebten nicht tödlich. Das Mädchen fand im Krankenhaus am Friedrichshain Aufnahme. Wir erhalten über den Vorgang die folgenden Einzelheiten:

Im ersten Stock des Hauses Bahmannstraße 15 wohnt seit mehreren Jahren eine Witwe Schmidt mit ihren Kindern. Das zweitälteste Mädchen, Johanna, unterhielt seit Anfang dieses Jahres ein Liebesverhältnis mit dem Hausdiener Wendig. Als die Mutter davon Kenntnis erhielt, billigte sie diesen Schritt ihres Kindes nicht. Sie war grundsätzlich dagegen und duldete auch nicht, daß Wendig in ihre Wohnung kam. Das Mädchen entschloß sich daher auch, von ihrem Geliebten zu lassen, allein Wendig verfolgte sie unausgesetzt. So wartete er auch gestern vor dem Hause der Schmidt und ging mit ihr nach Arbeitsschlus fort. Vor dem Hause Bahmannstraße Nr. 15 wollte sich das Mädchen von Wendig trennen, der junge Mann betrat aber ebenfalls das Haus und folgte seiner Geliebten auf Schritt und Tritt. Auf der Treppe des ersten Stocks zog er blitzschnell einen Revolver aus der Tasche und richtete ihn gegen das ahnungslose Mädchen. Es fielen kurz hintereinander drei Schüsse, die alle drei trafen. Alsdann eilte Wendig die Treppe empor und feuerte noch zwei Kugeln gegen sich selbst ab. Als Hausbewohner hinzulamen, war Wendig schon tot. Seine Geliebte hatte sich die Treppen hinabgeschleppt und Hilfe in der im Hause befindlichen Gattwirtschaft gesucht. Ein schnell herbeigerufener Arzt legte der unglücklichen Rotterbände an und ließ sie dann nach dem Krankenhaus schaffen.

Ein tödlicher Straßenunfall ereignete sich gestern nachmittag an der Ecke der Kurfürsten- und Frobenstraße. Der in der Frobenstraße 40 wohnende Schlossermeister Dorisch wollte den Fahrdamm kreuzen, als ein Straßenbahnzug der Linie A der westlichen Vorortbahn herannah. D., der die Entzerrung nicht richtig bemessen hatte, wollte noch vor dem Motorwagen das Weis überfahren, wurde jedoch von der Plattform erfasst, niedergedrückt und geriet unter den „Schuhrahmen“, unter welchen er festgeklammert wurde. Um ihn zu befreien, mußte der „Schuhrahmen“ durchgeholt werden. Dorisch, der einen vierfachen Bruch des rechten Fußes, mehrere Rippenbrüche und Quetschung des Brustkastens erlitten hatte, wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Wer ist der Tote? Am 15. Juni cr. ist im Tegeler See die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden worden. Derselbe ist ungefähr 40—45 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat dunkelblonde Haare, hohe Stirn, blonde Augenbrauen, braune Augen, starken, dunkelblonden Schnurrbart, vollständige Zähne, rundes Gesicht, kräftige Gestalt und war mit dunklem Jacketanzug, grauem Stoffchemisett, grauem Vordrehhemd mit blauen Streifen, gezeichnet G. K. und Gummihosenträgern bekleidet. In den Taschen befand sich ein Reuteporrenommas mit 8,25 M. und eine Uhr mit der Nummer 38783 mit unechter Kette. Bekognoszenten wollen sich beim Gutsvorsteher in Wöglensee melden. Nachricht über die Persönlichkeit nimmt auch die Kriminalpolizei sowie jedes Polizeirevier entgegen.

Die Wallstraße von der Neuen Grünstraße bis zur Neuen Noststraße wird behufs Asphaltierung vom 22. d. Mis. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Feuerwehrraunrichtigen. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages, auch während der letzten Nacht hatte die Feuerwehre zahlreiche Pfechtholendbrände zu löschen. U. a. zwei auf dem Gürtler, zwei auf dem Nordbahnhof, mehrere auf dem Moabit, Anhalter-, Schlesischen- und Ostbahnhof. Ferner mußten Kohlenbrände in der Puffitenstr. 11, Kleinstr. 55 und anderen Stellen gelöscht werden. Der 12. Jug hatte in der Kurfürstenstr. 146 zu tun, wo ein Mann von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren worden war. Der Schwerverletzte wurde noch lebend nach dem Elisabeth-Krankenhaus befördert. Außerdem hatte die Wehre einen Brand zu löschen, der in einer Wäderei Alte Schönhäuser Straße 57 ausgebrochen war. Weitere Alarme liefen noch aus der Waldstraße, vom „Habsburger Hof“ am Kolonischen Platz, Wiesenstr. 34, Ritterstr. 84, Perleberger Straße 60 und anderen Stellen ein.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Die sozialdemokratische Stadtverordnete um Mandate gebracht werden, lehrt der Fall unserer Genossen Scharnberg und Fleming. Beide waren am 6. November 1907, allerdings nur mit 4 bez. 2 Stimmen über die absolute Mehrheit, im fünften Bezirk der dritten Abteilung zu Stadtverordneten gewählt worden. Gegen die Gültigkeit der Wahl erhob Herr Rektor Fiebig Einspruch. Neben anderen belanglosen Einwendungen stützte sich der Einspruch darauf, daß der Wahlvorstand eine Reihe von Wählern zurückgewiesen, weil sie sich nicht schriftlich legitimieren konnten, obwohl sie dem Wahlvorstande selbst oder anwesenden Mitgliedern desselben bekannt gewesen und letztere auch bereit waren, sie zu legitimieren. Der Wahlvorstand, an dessen Spitze ein „liberaler“ Stadtverordneter, Herr Jolenberg, stand, halte zu Beginn der Wahlhandlung einen so unsmigen Beschluß gefaßt und proklamiert.

Nachdem die Stadtverordnetenversammlung im Dezember den Einspruch zurückgewiesen und die Wahlen für gültig erklärt hatte, rief Rektor Fiebig den Bezirksauschuss an, der denn auch beide Wahlen lösterte. Zwar war es dem Kläger trotz aller Vermählungen nicht möglich gewesen, so viel Wähler, die ihres Wahlrechts beraubt sind, aufzutreiben, daß das Wahlergebnis dadurch beeinflusst wäre, aber der Bezirksauschuss erklärte in dem Verhalten des Wahlvorstandes einen so wesentlichen Mangel des Wahlverfahrens, daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß durch den der gegläubten Grundlage entbehrenden Beschluß des Wahlvorstandes das Wahlergebnis so stark beeinflusst ist, daß es als zuverlässiger Ausdruck des Willens der Wählerschaft nicht mehr angesehen werden kann.

Aus diesem Grunde hat der Bezirksauschuss die Wahlen löstert, und die Stadtverordnetenversammlung schloß sich dem an, sie verzichtete auf die Einlegung einer Berufung.

Der Charlottenburger Kommunalfreier triumphiert über diesen „Erfolg“, er merkt gar nicht, wie sehr er sich selbst dadurch blamiert. Denn im Grunde genommen ist das Urteil des Bezirksauschusses doch nur ein Zeugnis der gänzlichen Unfähigkeit des „liberalen“ Herrn Jolenberg, ein so einfaches Geschäft wie eine Wahlhandlung ordnungsgemäß zu leiten.

Natürlich werden unsere Genossen dafür sorgen, daß der Verzettungswunsch des Freisinn, mit Hilfe eines unfähigen Wähler

Infolge Total-Auflösung unseres Warenhauses

und behufs schneller Räumung der vorhandenen noch sehr enormen Vorräte verkaufen wir ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Wert an allen Abteilungen zu drei Einheitspreisen

95 Pf.

195 Mk.

295 Mk.

Dieser Serien-Verkauf bietet diesmal eine zweifellos einzig dastehende und nie wiederkehrende Gelegenheit.

- | | | | | | | | |
|--|------|---|------|---|------|---|------|
| 4 1/2 m gest. Tüllspitze | 95 | 1/2 Dutzend b. Herrentaschentücher extra gr. gestümt | 95 | 4 1/2 m eleg. Spachteleinsatz | 1.95 | 1 Alpaca Rockvolant extra weit | 2.95 |
| 2 m Filettüll | 95 | 40 m prima Mohairbesenborde, schwarz | 95 | 1 m Lyoner Spitzenstoff schwarz od. weiss | 1.95 | 1 eleganter Goldgürtel mit Blumen | 2.95 |
| 2 Spachtelpassen | 95 | 1 Pr. D.-Strumpfhalter m. Churl, 1 Pr. Kragensützen m. Perl., 1 Pr. Handoch.-Halt. | 95 | 1 Automobilshawl 2 m lang | 1.95 | 1 Herren-Trikot-Oberhemd mit Einsatz | 2.95 |
| 1 Alpaccarockvolant | 95 | 2 eleg. Hutnadeln, 1 Anknüpfertasche (Prinzessa) | 95 | 11 m Malintüll | 1.95 | 1 bunte Herren-Garnitur Jacke und Beinkleid | 2.95 |
| 1 Tüllschleife und 1 Rüsche | 95 | 6 Pr. Schweissblätter, 1 St. Prima Satin-Gürtelband 8 Mtr. | 95 | 3 Paar Damen-Strümpfe durchbrochen Plot | 1.95 | 2 Paar Damen-Handschuhe halblang reine Reide | 2.95 |
| 1 gest. Kinderkragen m. Manschetten | 95 | 5 Lg. Negergarn u. 2 Kt. Beistrickgarn | 95 | 6 Paar bunte Herren-Socken | 1.95 | 1 Sopha-Kissen | 2.95 |
| 1 Gummigürtel u. 1 Gold- od. Silbergürtel | 95 | 12 Haarbänder u. 2 1/2 m gestreiftes Hutband, 16 cm breit | 95 | 1 Damen-Tricot-Badeanzug 90 cm lang | 1.95 | 1 Kaffeedecke, weiss vorgezeichnet | 2.95 |
| 1 gest. Leinengürtel | 95 | 2 1/2 m reinseid. gestreiftes Hutband, 14 cm breit | 95 | 1 Kinder-Russen-Kittel u. -Hänger vorgez. | 1.95 | 1 Küchen-Ueberhandtuch | 2.95 |
| 2 Paar Damen-Glacé-Handschuhe schwarz u. weiss mit Fingert | 95 | 1 m reinseidenes Chinéband, 15 cm breit | 95 | 1 Sonnenschirm | 1.95 | 1 Sonnenschirm | 2.95 |
| 4 P. kurze Dam.-Zwirn-Handschuhe mit Fingert | 95 | 2 Coup. Stickerei, à 4 1/2, m | 95 | 1 Frackcorset mit Strumpfhalter | 1.95 | 1 hocheleg. Haargarn, grav. m. Steinchen im eleg. Etui | 2.95 |
| 3 Paar halblange Mitons, schwarz, weiss u. coul. | 95 | 1 Pr. Kinder-Leder-Stiefel, Gr. 17-19 | 95 | 1 steifer Herrenhut mit Futter u. | 1.95 | 1/2 Dtzd. Stehumlegekragen, 5, 6, 7 cm hoch | 2.95 |
| 3 Paar Damen-Strümpfe, deutsch lang | 95 | 1 Pr. Damen-Lasting-Schuhe, mit Ledersohle und Absatzstück | 95 | 1 Yacht-Club-Mütze u. 1 Westengürtel | 1.95 | 1 eleg. Reise-Necessaire, 6teilig | 2.95 |
| 5 Paar Damen-Strümpfe, platt und geringelt | 95 | 1 Pr. Damen-Reise-Schuhe, mit leichter Filz-Sohle | 95 | 1 eleg. Brief- od. Cigarrentasche m. Herren-Tresor | 1.95 | 1 Reise-Plaidhülle | 2.95 |
| 4 Paar Füsslinge, ohne Näht, doppelte Ferse und Spitze | 95 | 2 Pr. Herren-Filz-Pantoffel | 95 | 1 Reisetasche, braun, 42 cm lang (Forn City Bag) | 1.95 | 1 Damen-Handtasche, hochmodern, m. Einricht. | 2.95 |
| 3 Paar Macco-Socken | 95 | 1 Knaben-Wasch-Anzug, 2-9 Jahr | 95 | 1 eleg. Damen-Flügelertasche | 1.95 | 1 Paar Damen- und Herren-Tennis Schuhe und Stiefel, unsort. Grössen | 2.95 |
| 2 Corsetschoner mit Einsatz | 95 | 1 dauerhafte Wasch-Joppe | 95 | 1 Coup. 4 50 m Madapolam-Stickerei und Wäscheborde | 1.95 | 1 Paar farb. Damen-Stiefel, Gr. 36-42 | 2.95 |
| 4 Paar Kinder-Söckchen für das Alter von 1-4 Jahren | 95 | 1 Zephir-Bluse | 95 | Prima Schweizerstickerei 4,10 m Ansatz und 4,10 m Einsatz | 1.95 | 1 Herren-Lustre-Sacco | 2.95 |
| 1 Macco-Herrenhemd od. Hose | 95 | 1 Leinen-Bluse | 95 | 1 Paar Kinder-Segeltuchstiefel mit Lederbes. | 1.95 | 1 Herren-Beinkleid | 2.95 |
| 1 Herren-Sport-Hemd | 95 | 1 Waschunterrock | 95 | 1 Pr. Wien. Damen-Halbschuhe pr. Lasting u. Segelt. | 1.95 | 1 Herren-Sport-Joppe | 2.95 |
| 2 Netzjacken | 95 | 1 Kinderkleid | 95 | 1 Paar Damen-Tennis-Schuhe, unsort. Grössen | 1.95 | 1 Knaben-Tennis-Anzug f. 2-9 Jahre | 2.95 |
| 2 Damen-Tricot-Untertailen | 95 | 1 Kindercape, blau m. Kapuze, 3-5 Jahre | 95 | 1 Herren-Joppe | 1.95 | 1 Knaben-Matrosen-Anzug f. 2-9 Jahre | 2.95 |
| 1 extra grosses Taillentuch (Wolle) | 95 | 1 Russenkittel | 95 | 1 Herren-Fantasia-Weste | 1.95 | 1 Woll-Batist-Bluse mit Futter, weiss, crème und rot | 2.95 |
| 1 Paradehandtuch, gestickt | 95 | 1 Matinée | 95 | 1 Knaben-Tennis-Anzug, 2-9 Jahre | 1.95 | 1 Batist-Bluse mit Stickerei | 2.95 |
| 1 Tüllläufer | 95 | 1 Waschservice 4 teilig | 95 | 1 Seidenbatist-Bluse mit Entredeux | 1.95 | 1 Matrosen-Bluse, weiss m. blauem Kragen | 2.95 |
| 1 Picknick-Koffer | 95 | 1 Dejeuner, bunt, mit Tablett | 95 | 1 Zephir- od. Leinenbluse mit Besatz | 1.95 | 1 Alpaca-Unterrock, 4 fach. Volants | 2.95 |
| 1 Corset, rosa brochiert | 95 | 1 Kaffeeservice, 8 tlg. | 95 | Alpaca-Unterröcke mit Tresse | 1.95 | 1 Leinen-Unterrock mit 5mal Spitze | 2.95 |
| 1 Sonnenschirm | 95 | 1 Rasiermesser, 1 Streichriemen | 95 | 1 Leinen-Unterrock mit Spitze | 1.95 | 1 Moirée-Unterrock mit Säumchen | 2.95 |
| 1 Toilettengarnitur, best. aus 1 Haarb., 1 Frisierk., 1 Staubk., 1 Taschenkamm | 95 | 1 Reibemaschine | 95 | 1 Kostümrock mit Tresse | 1.95 | 1 Kostümrock mit ausspring. Falten | 2.95 |
| 1 Kammgarnitur, 6teilig, goldgeprägt, und 1 Taschenkamm | 95 | 1 Solinger Taschenmesser, 1 Taschenlampe | 95 | 1 Kinderkleidchen | 1.95 | 1 Hauskleid | 2.95 |
| 1 Fl. Kiefernadelduft u. 1 Eau de Cologne | 95 | 6 Paar Messer und Gabeln | 95 | 1 Batisthänger | 1.95 | 1 Morgenrock mit Besatz | 2.95 |
| 2 Scheuertücher, 3 Fl. Putzwasser, 3 St. Ober-, 3 St. Schaalseife, 3 St. Blumenseife | 95 | 1 Waschiele, ca. 45 Ellen lang | 95 | 1 Kieler Kinderjackett für 2-4 Jahre | 1.95 | 1 Matinée, reich garniert | 2.95 |
| 1 Haargarnitur 3 teilig und 6 Stck. Seife im Karton | 95 | 6 Strümpfe f. niederbrennend. Gasglühlicht | 95 | 1 Morgenrock, Waschmousseline | 1.95 | 1 Kinderkleid mit Volant | 2.95 |
| 1 Pr. eleg. Hosenträger und 1 Paar Manschettenknöpfe | 95 | 1 Garderobenleiste, 5 Nickelhaken | 95 | 1 Matinée mit Besatz | 1.95 | 1 Cape, blau, mit Kapuze 10-12 Jahre | 2.95 |
| 1 Herren-Strohhat | 95 | 1 Schallplatte, gross | 95 | 1 Kindercape blau mit Kapuze 1, 6-9 Jahre | 1.95 | 1 Kieler Kinderjackett, f. 5-7 Jahre | 2.95 |
| 1/2 Dtz. Herrenkragen prima 4 fach | 95 | 1 Schw. reins. Taffete u. Messalines in schwarz jetzt Mtr. | 95 | 1 Russenkittel | 1.95 | 1 Waschservice, 5 tlg., extra gross | 2.95 |
| 1 Zigaretten- u. Streichholz-Etui und 1 Paar Mamsch.-Kn. | 95 | 1 Restposten Louisines u. Schappseiden | 95 | 1 Plätteisen extra schwer | 1.95 | 1 eleg. Tafelaufsatz | 2.95 |
| 1 Rucksack und 1 Feldflasche | 95 | 1 Schwarze Grenadines neuw. Muster doppelbreit | 95 | 1 Salonsäule | 1.95 | 1 Brotschneidemaschine | 2.95 |
| 1 Manschetten- und Kragenhülle | 95 | 1 Reste und Coupons in Satin, Zephyr oder Mousselin 2 1/2-3 Mtr. jetzt in versch. Facon | 95 | 1 Fischservice 14 teilig | 1.95 | 1 eleg. Brotkapsel | 2.95 |
| 1 Markttasche (Ledertuch mit starken Riemen) | 95 | 1 St. Damen-Taghemd | 95 | 1 Kaffeeservice 9 teilig | 1.95 | 1 echte Grammophonplatte 2 seitig | 2.95 |
| 12 Dtz. Prima, Federdruckknöpfe und 2 Dtz. Kragensäckchen | 95 | 1 Damen-Nachtjacke Dimiti mit Trimming-Besatz | 95 | 1 Waschservice | 1.95 | 1 Salontisch mit Nussbaumplatte | 2.95 |
| 3 m Hemden- oder Louisianatuch | 95 | 1 St. Damen-Knie-Beinkleid mit Stöckerl | 95 | 1 Zonophon-Platte 2 seitig | 1.95 | 1 Salontisch echt Eiche | 2.95 |
| 3 m Hemden-Barchend | 95 | 1 St. eleg. Untertaille mit Spitzen od. Stickereibesatz | 95 | 1 Neue Blusenseiden, Streifen u. Karos | 1.95 | 1 Posten halbfertige Roben u. halbfertige Röcke jetzt | 2.95 |
| 2 m Piqué- oder Öperbarchend | 95 | 1 St. Hausschürze extra weit | 95 | 1 Reinwollene Covert-Coats 110 cm breit, jetzt | 1.95 | 1 Reinwollene Tuche 130 cm breit Meter | 2.95 |
| 2 m Schürzenstoffe in vielen Dessins | 95 | 1 St. Halb-Reformschürze | 95 | 1 Seiden-Gloria 120 cm breit, für Futterzwecke | 1.95 | 1 Stck. eleg. D. Stickerei od. Spitzen-Rock | 2.95 |
| 2 m Rockbarchend in vielen Dessins | 95 | 1 St. Kinder-Hänge-Reformschürze Grösse 45-70 cm | 95 | 1/2 Dtz. Jacqu.-Servietten | 1.95 | 1 Dtz. Gerstenkornhandtücher | 2.95 |
| 3 Stück Küchenhandtücher Gerstenk. mit bunten Kante | 95 | 3 St. Tändelschürzen gem. Batist und bl. Besatz | 95 | 1 Dtz. Wischtücher | 1.95 | 1 St. Jacqu. Tischtuch | 2.95 |
| 3 Stück Stubenhandtücher Dreil | 95 | 1 St. Linol.-Vorleger 70,90 cm | 95 | 1/2 Dtz. Gerstenkornhandtücher | 1.95 | 1 St. Kaffeedecke 130-200 | 2.95 |
| 1 Stück Kaffeedecke | 95 | 1 St. imit. Perser Vorleger m. Prez. | 95 | 1/2 " Herren-Batist-Taschentücher m. bl. Kante | 1.95 | 1 St. gr. Frottiertaken | 2.95 |
| 1 Stück Rolltuch | 95 | 1 St. Küchen-Wachstuch Garn. 6 teilig | 95 | 1 Dtz. Staubtücher | 1.95 | 1 Dtz. Wischtücher □ | 2.95 |
| 1 Stück Kinderbadelaken | 95 | 12 m br. Wachstuch-Kante | 95 | 1 " Linon-Taschentücher | 1.95 | 1 Dtz. Dreil-Servietten | 2.95 |
| 1 Stück Kinder-Badeanzug rot Kaltun mit weiss Besatz | 95 | 1 engl. garn. Damenhut nur neue Formen | 95 | 1 " Damen-Batist-Taschentücher m. bl. Kt. u. Seglt. | 1.95 | 1 St. Kaffe-Gedeck m. 6 Serv. | 2.95 |
| 1 Dutzend Linontaschentücher gestümt | 95 | 1 voll garn. Damenhut reich mit Blumen und Seidenband garn. | 95 | 1 Stck. Rolltuch mit Jaquard-Borde | 1.95 | 1 St. eleg. Hänge-Reformschürze | 2.95 |
| 1 Dutzend Staubtücher | 95 | 2 Batist-Kinderhüte garn. | 95 | 1/2 Dtz. Taschentücher, rein Leinen | 1.95 | 1 St. eleg. Halb-Reformschürze | 2.95 |
| 1/2 Dutzend Batisttücher mit bl. Kante und Seidenglanz | 95 | | 95 | 1 Stck. eleg. Damenhemd | 1.95 | 1 St. eleg. Miederschürze | 2.95 |
| | | | | 1 " Damenbeinkleid Knie oder lange Façon | 1.95 | 1 St. eleg. Blusenschürze | 2.95 |
| | | | | 1 " Damen-Nachtjacke | 1.95 | 1 St. eleg. Damen-Facon-Tag-Hemd | 2.95 |
| | | | | 1 " Damen-Nachthemd | 1.95 | 1 St. eleg. Damen-Beinkleid Knie od. lang' m. Eins. u. Aus. | 2.95 |
| | | | | 1 Hänge-Reformschürze | 1.95 | 1 St. Filztuch-Dekoration 1 Shawl 2 Lambrequin | 2.95 |
| | | | | 1 Halb-Reformschürze | 1.95 | 1 Reisedecke | 2.95 |
| | | | | 1 eleg. Miederschürze | 1.95 | 1 Stoppdecke | 2.95 |
| 1 Fstr. engl. Tüll-Gardinen | 1.95 | 1 Fenster-Vorhang, Damast rot 130 cm breit | 1.95 | | | | |
| 1 Stck. " Tüll-Stores weiss, crème | 1.95 | 1 engl. garn. Damenhut nur neue Formen | 1.95 | | | | |
| 1 Stück engl. Tüll-Bettdecke weiss crema | 1.95 | 1 voll garn. Damenhut reich mit Blumen und Seidenband garniert in den neuesten Formen u. Farben | 1.95 | | | | |
| 1 Stück Jacquard-Schlafdecke | 1.95 | | 1.95 | | | | |

Königstr. 33
Ecke Neue Friedrichstrasse.

Fr. Pfingst & Co.
BERLIN C. 2.

Königstr. 33
Ecke Neue Friedrichstrasse.

Warenhaus Hermann Levy

Norden - Marken
Eigene Marken

Brunnenstraße 59/60
Ecke Stralsunder Straße.

Norden - Marken
Eigene Marken

Saison-Räumungspreise für Putz, Damen- u. Kinderkonfektion.

◆ Beachten Sie unsere Schaufenster! ◆

◆ Beachten Sie unsere enorm billigen Preise! ◆

Sonnabend
Sonntag
Montag

Gratis

ein praktischer Wirtschaftsgegenstand
bei Einkauf von 1.00 an.

◆ Reise-Artikel, Reise-Geschenke, Bade-Artikel, Sommerspiele etc. in größter Auswahl. ◆

Genossenschafts-Kasino
mit 74 Quadratmeter Versammlungsraum (150 Personen) zum 1. Okt. er. zu verpachten. Nächtliche Festliche Rollen sich sofort bei der Rüdorfer Baugenossenschaft „Ideal“, Reuterstraße 2, in den Geschäftsstunden Dienstags und Freitags abends 6 bis 8 Uhr oder beim Bauleiter Friedrich Kind, Hermannstr. 200 (Tel. Rudorf 627), melden.

Ausnahmepreise

für Lieferungen im Mai, Juni, Juli.

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung
gegründet 1893.
Haupt-Kontor und I. Geschäft: Berlin O. 34, Brombergerstr. 16.
II. Geschäft: O. 17, Fruchtstr. 13.
Preise für nur 1a Marken ab Platz von 10 Str. an:
Prima la Goldsteine (bekannte Marken) pr. Str. 87 Pf.
Herbward-Bricketts pr. Str. 87 Pf.
„Anna od. Waldmannsheil“ pr. Str. 89 Pf.
„Pfanterstraße“ 91 Pf.
„la Diamant“ pr. Str. 110 bis 120 Str. 95 Pf.
„la Vie a. Reu.“ pr. Str. 95 Pf.
la Anthrazit Gaden S. 2, 20 Pf.
Koks, Steinkohlen usw. zu den billigsten Tages- und Konventionspreisen. Anlieferung frei Keller je nach Quantum pr. Str. 10-15 Pf. mehr. — Bei Originalwaggons und größeren Abhängen verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

Zur Beleuchtung von Gärten und Veranden

Spiritus-Glühlicht

Lampen u. Brenner vollkommen windsicher.
Centrale für Spiritus-Verwertung
Berlin NW. 7, Friedrichstr. 20, gegenüber dem Central-Hotel.

Illustrierte Preisliste kostenlos!

Heute Sonnabend:
2. gr. Mondscheinfahrt
mit Militärkapelle. Abfahrt: Schillingbrücke nach
Restaurant „Ruffhäuser“, Nieder-Schöneweide.
Dort: Großer Ball.
Abfahrt abends 9, 9 1/2, und 10 Uhr. — Ein und zurück 2 Personen 50 Pf.

Blitz = Schnell

kommt man mit der Hochbahn zu Weingarten, Altschinerstr. 72, Station im Hause. Haltestelle Bräunerstraße. Empfiehlt:

1 Posten Monats-Anzüge, 1 Posten Monats-Paletots,
1 Posten Monats-Beinkleider zu staunend billigen Preisen,
auch für torpulenten Herren passend.
Dieselben sind von feinen Cavalieren und Reisenden, die nur einen Monat ihre Garderobe tragen.
Fahrgeld wird vergütet. • Bitte auf Hausnummer zu achten.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung Herren
eleg. fertige Herren-Moden
Massenfertigung — feinste Verarbeitung.
Großes Stofflager.
Beständige Schneiderwerkstatt im Hause.
Spezial-Geschäft für
Herren-Bekleidung
Kein Waren-Kreditbank.
J. KURZBERG
Rosenthalerstrasse 40-41
(Häckermarkt) und
Am der Jannowitzbrücke I, 1
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung Herren
elegante fertige Herren-Moden
Herren-Garderoben
Anfertigung nach Mass.
Kleider, Anzüge.
Julius Fabian,
Schneidmeister,
Gr. Frankfurterstr. 37, 1
Eingang Stralbecker Weg.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung Herren
eleg. fertige Herren-Moden
Massenfertigung — feinste Verarbeitung.
Großes Stofflager.
Beständige Schneiderwerkstatt im Hause.
Spezial-Geschäft für
Herren-Bekleidung
Kein Waren-Kreditbank.
J. KURZBERG
Rosenthalerstrasse 40-41
(Häckermarkt) und
Am der Jannowitzbrücke I, 1
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Der neueste Schlager
Manoli's Dandy

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche und Schlußzeilen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00, Schlafbeden 1,15. **Handelshaus**, Rüdorferplatz 7. 2108*

Teppiche! (Jedlerhalle) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Gadecker Markt 4, Bahnhofs Börse. 204/11*

Handelshaus Schönbauer Allee 110. Spottdilliger Verkauf veralteter Pfländer, Herrengarderobe, Gardinen, Aussteuerwäpche, Schmuckstücke, Betten, Teppiche, Uhren. *

Stegdecken spottdillig. **Handelshaus** am Frankfurterstr. 60. 2008*

Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark (sowie Hosen von 1,50, Gehrockanzüge von 2,00, Bracks von 2,50, sowie für torpulenten Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Handarbeiten verfertigte Sachen taufen man am billigsten bei Weg. Mulackstr. 14.

Vorwärtsleser erhalten 5 Prozent Rabatt bei Teppich-Thomas, Dranienstr. 160, Dranienplatz.

Waschherzhand!!! Jewelochgasther 1,00. Geschlossene Spargelocher! Gasbägelapparat! 5,00. Schneiderei billig! Bronzegasther! Gasgasther! 2,00. Gaszähler! 1,50. Wochlauer, Wallnertheaterstr. 32. 9088*

Gumboldshaus, Brunnenstr. 58, Schloss Stralsunderstr. Spottdilliger Räumungsverkauf. Bettdecken, Pfländerverkauf, Bettwaren, Aussteuerwäpche, Steppdecken, Gardinenverkauf, Tischdecken, Schlafdecken, Bettdecken, Sommerpaletots, Uhrenverkauf, Schmuckstücke. Sonntags geöffnet. 9218*

Kartoffeln, Zentner 3,90, 2,90, 2,50, 20 Pfund 0,65, 0,90, 0,60. Rüdorfer, Rajakinski, Steinmetzstr. 113. 1107*

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbettstühle. Größere Katen Kaffeebohnen, arabische, gebrauchte spottdillig. Mulackstr. 53. 3268*

Handelshaus! Hermannplatz 6. Staunendbillige Badeanzüge! Gehrockanzüge! Sommerpaletots! Herrenhosen! Extrabilliger Bettdeckenverkauf! **Wäpcheverkauf!** Gardinenverkauf! **Teppichverkauf!** Tischdecken! **Stegdecken!** Uhrenverkauf! **Kettendeckel!** Ringverkauf! **Schmuck!** Röhmaschinen! **Sonntags ebenfalls geöffnet.** 1100

Uhren, Goldwaren billig! **Berner**, Pappelallee 3. 8598*

Sofakoffere, Koffe, Tisch, Koffer, spottdillig. **Teppichhaus** Emil Ledore, Dranienstr. 168. *

Handelshaus! Rüdorfer, Bergstr. achtundfünfzig. Pfländerverkauf! **Spottdilliger Bettdeckenverkauf!** **Hosensachen** Sommerpaletots! **Badeanzüge!** **Gehrockanzüge!** **Aussteuerwäpche!** **Gardinenverkauf!** **Stegdecken!** **Tischdecken!** **Teppichverkauf!** **Uhrenverkauf!** **Schmuck!** **Röhmaschinen!** **Wäpche!** **Spottdillig!**

Paletots, Monatsanzüge, wenig getragen, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugquelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidmeister Paul Jürkenzell, nur Rosenhallerstr. 10. 288/9*

Todesfall. Verkauf Sofa, Tisch, Röhmaschine, Koffer, Röhmaschinen, Waschb. Kaufstr. 9. Sonntag 9-12. 1125*

Schlafbeden, Riesenposten, unihert Kameelhaar: 1,50, 1,95 bis 3,75. Steppdecken: 2,75, 3,15, 3,75. **Koffe** **Teppichhaus**, Dresdenstr. 8, Kottbusertor. „Vorwärts“-Lektorenrabatt. 8688*

Reisekoffer, Kinderkoffer, Damenkoffer, Koffer, auch einzeln, Richard Keller, Schönbauer Allee 1770, 9088*

Anzüge, Paletots nach Maß. Aus 1a Stoffen, Monats- und nicht abgeholte Sachen staunend billig. **Wäpcheverkauf!** Weg. Brunnenstr. 3, eine Treppe, am Rosenhallerstr. 12a. 103/19*

Piano, hohes, freigelegt, 120,00 Mark, Turmstr. 8 L. 138/16*

Anzüge, Paletots, zurückgebliebene **Prachladen** spottdillig. **Blum u. Co.**, Friedrichstr. 212 L. Rhein Laden!

Kinderwagen, Gummiräder, Hochgeleckt, elegant erhalten, Berlin, Otten, Reichstr. 31, Trojan. 187

Orchesterion zu verkaufen, **Restaurant** Panstraße 5. 9398*

Geschäftsverkäufe.
Gutgehendes Kaffee- und Grünwarengeschäft zu verkaufen. Zu erfragen **Kaul** **Kalbig**, Boghogener Chaussee 5. 2624b*

Restaurant wegen Krankheit der Frau veräußert. **Kreis** 2300, **Miete** 1450. **Hilf N. O.**, **Volkamt** 61. 2732b

Grünwarengeschäft, **Vorkostgeschäft** veräußert **Wienbahnstr. 34.** 117

Flottgehendes Kolonial- und Konfektionsgeschäft ist anderer Unternehmungen wegen **knapp und billig** zu verkaufen. **Näheres** **Boigt**, O. 34. **Wienbahnstr. 47.** 757

Schuhwarengeschäft, 21 Jahre bestehend, sichere Existenz, wegen Alter und Krankheit sofort zu verkaufen. **Offerten** an die **Vertriebs** **Spezial** **Rüdorfer**, **Reckstr. unter** **G. S.** 1107

Zigarren-Geschäft, **kleines**, nur zum 1. Juli verkaufen. „500“, **Volkamt** 58. 1106

Möbel.
Krauskstr. 50, **Möbelverkauf**, Lager nach bis 1. Juli gekannt sein für **Bräutlinge** **spottdilliger** **Einkauf**, **Möbel**, **Spiegel**, **Polsterwaren**, **Wohnungseinrichtungen**. **Möbel** **Spezial** **Krauskstr. 50**, **Hof** 2 **Etagen**. 2726b

Möbel sowie ganze **Wohnungseinrichtungen** auf **Teilzahlung** bei geringer Anzahlung erhalten **solche Leute** in der **Möbel** **fabrik** **Kugler** **Krauskstr. 50**, **Schönbauerstr. 73/74.** 9248*

Kleiderpland, **Bezüge**, **Tische**, **Bettstühle**, **Sofa** verkauft **Wienbahnstr. 22**, **Volkamt.** 187

2 **Bettstellen**, **Matratze**, **Reklaffen**, **Sportkoffer** billig veräußert, **Barnehl**, **Glennstr. 61**, **Quergeb. II.** 2725b

2 **neue Bettstellen** mit **Matratze** und **Reklaffen** zu verkaufen, **spottdillig**. **Radite**, **Beidenweg** 64, **Dauer** **gebäude** **partiere.** 757

Möbelverkauf! Durch günstigen **Einkauf** **selten** **billig**, auch **Teilzahlung**. **Besichtigung** **erbeten**. **Kausthan**, **Wille** 58. 4068*

Konkurrenzlos! Im **Möbel** **haus** **Röpenickerstr. 29**, an der **Röpenicker** **Brücke**, stehen viele **Wohnungseinrichtungen** von **150** **Mark** an sowie **einzelne** **Möbelgegenstände** zum **schleunigen** **Verkauf** aus. **Außerdem** **verleihen** **gemeine** **Möbel** **welt** **untern** **Wert**, darunter **Kleiderpland** 24, **Bezüge** 27, **Ausgeleckt** 15, **Bettstellen** mit **Matratze** 12, **Wasch** **toiletten** 20, **elegante** **Lackenselbst** 44, **Reklaffen** 100, **englische** **Bett** **stellen** mit **Matratze** und **Reklaffen** 29, **Herrenschreibtisch** 23, **moderne** **Röhchen** in **allen** **Größen** **von** **40**, **an**. **Lagerung**, **Transport** **frei**. **Sonntags** **geöffnet.** 193/20

Fahrräder.
Fahrräder, **Teilzahlung**, **Indo** **Abenstr. 20**, **Salferstr. 40.** 3208*

500 **gebrauchte** **Fahrräder** wegen **Lagerüberfüllung** 5, 10, 15, 20, 25, **Sämtliche** **Marken** und **Systeme**, **Brennaborräder**, **Düppel** **räder**, **Düppel** **räder**, **Bänder** **räder**, **Kleider** **räder**. **Günstigste** **Gelegenheit** für **Händler**, **Handwerker**. **Nachw.** **icht** **Wienmeisterstr. 14.**

Herrenfahrrad, **Damenfahrrad** **neu**, **45,00**, **Dols**, **Blumen** **Krauskstr. 30b.** 2122*

Fahrräder, **Grammophon**, **Teil** **zahlung**, **ohne** **Ausschlag**, **Loth** **ringerstr. 40.** 6748*

Herrenfahrrad, **Leopold** **verkauf**, **schöner** **Gelegenheitskauf**, **spottdillig**, **Volkamt** **45**, **partiere** **reklaffen.**

Ward **fahrrad**, **erfolgreich**, **verkauft** **früher**, **Vogel**, **Krauskstr. 17.**

Geschäfts **veräußert**, **anher** **haben**, **50,00**, **Dols**, **Blumen** **Krauskstr. 30b.** 2122*

Fahrrad **billigt** **Neue** **Schönbauerstr. 1a**, **II.** 1125*

Herrenfahrrad, **hochlegant**, **fest** **neu**, **40,00**, **bringend** **Wasser** **str. 44**, **I** **reklaffen.** 123/10*

Herrenfahrrad, **neue** **neu** **(Gar** **antiefest)**, **knapp** **billig** **spottdillig**, **Exzerstr. 25**, **III** **reklaffen.** *

Brennabor-**Damenrad** **45** **Mark**. **Wente**, **Petersburgerstr. 15** **III.**

Valentian **Wesell**, **Wilmers** **str. 24a.** 2555*

Verst **die** **Wutter** **sprache** **beherrichen!** **Erfolgreich**, **leicht** **jährlichen** **Unterricht** **in** **Wort** **und** **Schrift** **der** **deutschen** **Sprache** **erteilt** **Damen** **und** **Herren** **(separat)** **auch** **abends** **ein** **nächtiger** **und** **gewissenhafter** **Privatlehrer**. **Die** **Stunde** **kostet** **eine** **Mark**. **Eine** **Unter** **richtsstunde** **wöchentlich** **genügt** **Ges** **elligste** **Angabe** **find** **unter** **G** **4** **an** **Expedition** **des** **„Vorwärts“** **zu** **richten.**

Platinabfälle, **altes** **Gold**, **Silber**, **Gebisse**, **Redgold** **sowie** **sämtliche** **gold**- **und** **silberhaltigen** **Abfälle** **kauf** **Gold** **schmelze** **Röpenickerstr. 29**. **Telephon** **IV**, **6958.** 123/15

Wer **Stoff** **hat?** **Fertige** **Herren** **anzüge** **15,00**. **Wagner**, **Schneid** **meister**, **Lichtenbergerstr. 9**, **133/15***

Kunze **leser**, **Bemittlung** **besorg** **tadellos** **schnell** **und** **billig** **die** **Kammer** **jäger** **Zeitung** **„Schöneberg** **berlin**. **Heinrich** **Referenzen.** 9278*

Konzurrenz! **Grube**, **Vinnen** **str. 16**, **Schnellstr. 5,00.** 194/1*

Parteienoffe, **welcher** **ein** **Restau** **rant** **übernehmen** **will**, **kann** **sich** **melden** **unter** **„Branerei“**, **Volkamt** **58.**

Restaurateure **erhalten** **Einrich** **tungen**, **Kauf** **billig**, **Bräut** **er** **ab** **lösung** **von** **erst** **klassiger** **Groß** **brauerei**, **großer** **Bier** **bedarf**, **Ver** **gütung**, **Offerte** **„Brauerei** **offe“**, **Volkamt** **64.** 208/10*

Wald **gerichte**, **Sommer** **frucht**, **Vin** **zang** **er** **frucht**. **Anmeldungen** **Stall** **ger** **str. 130.** 2726b

Vermietungen.

Kleine **Wohnung**, **großer** **Lager** **keller** **vermietbar**. **Grote** **Frankfurter** **str. 116**, **Gard** **erobeng** **schäft**. 5818*

Wohnungen.

Prächtige **Ein- und** **Zweizimmer** **wohnungen** **sofort** **Gold** **mer** **str. 32/34.**

Zimmer.

Möbliertes **freundliches** **Zimmer**, **Rüding** **gung**, **15,00**, **vermietet** **Witte** **Kapfe**, **Leite** **str. 6**, **vorn** **II**, **Ecke** **Sch** **mer** **str.** 196

Kleines **möbliertes** **Zimmer**, **Ost** **str.**, **Gran** **ader** **str. 12.** 1124

Schlafstellen.

Freundliche **Schlaf** **stelle**. **Reif** **rich**, **Kausthan** **str. 65a**, **Selten** **fingel** **II.**

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Blinder **Stahl** **schleifer** **bittet** **um** **Arbeit**. **Stärke** **werden** **abgeholt** **und** **zurück** **geliefert**. **K. Götzer**, **Mulack** **str. 27.** 1468b

Im **Arbeits** **markt** **durch** **besonderen** **Druck** **her** **vor** **gehobene** **Anzeigen** **kosten** **50** **Pf.** **die** **Zeile.**

Stiftung!
Durch **Unter** **stützung** **des** **Karles** **unter** **erb** **gültiger** **Ent** **scheidung** **der** **Schlichtungs** **Kommission** **ist** **die** **Sperre** **über** **die** **Wid** **auer** **erei** **G. Schulz**, **Admiral** **str. 18** **m.** **Hermit** **auf** **gehoben.** 173/14

Die **Druck** **verwaltung** **des** **Zentral** **verbandes** **d.** **Stiftung** **erei** **(Stille** **Berlin).**